

Bezugspreis:

Für den Monat Juli 30 000 M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Rheingebiet sowie Österreich und Ungarn 33 000 M. für das übrige Ausland 40 000 M. ...

Lesergruppen-Bezug: „Sozialdemokrat Berlin“

Der Vorwärts Berliner Volksblatt

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3 Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295 Verlag: Dönhofs 2506-2507

Donnerstag, den 26. Juli 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3 Postcheckkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstraße 3

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Kopiezeile kostet 12 000 M. ...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft ...

Aufhebung der Grenzsperr?

Dortmund, 25. Juli. (WIZ.) Nach Mitteilung der Befehlshaber wird die Sperre für das Einbruchgebiet in der Nacht zum Donnerstag aufgehoben.

Redfinghamen, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Wenn nichts dazwischen kommt, wird die Sperre zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag aufgehoben werden.

Der beabsichtigte Zweck der Sperre war wohl, die Bevölkerung zu zermürden. Diese hat größte körperliche und seelische Leiden ertragen.

Dazu kam der seelische Druck! In vielen Fällen wurde bei Todesfällen außerhalb des besetzten Gebietes die Ausreisefreiheit nicht erteilt.

auch erst nach vielen vergeblichen Bittgängen zu den französischen Instanzen. So etwas wirkt nach und wird nicht so bald vergessen.

Gewiß, die Bevölkerung hat sehr gelitten. Aber man hat sie durch die Maßnahmen der Grenzsperr nicht zu Boden bringen können.

Dortens französische Gelder.

Paris, 25. Juli. (WIZ.) Die Humanität macht heute Mitteilungen über bisher unbekannt Zusammenhänge zwischen den rheinischen Separatisten und dem General Mangin.

Markverfall und Finanzen.

Von Paul Herj.

Die schwankenden Geldverhältnisse machen immer erneute Änderungen der Steuergesetzgebung notwendig.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist in diesem Sinne unablässig tätig gewesen.

Das positive Ergebnis dieser Arbeit, das nur dem unablässigen Drängen der Sozialdemokratie zu danken ist, besteht in der Tatsache, daß der Lohnabzug, der auf über 9 Proz. angestiegen war, jetzt auf 5 bis 6 Proz. herabgedrückt worden ist.

War im Juli bei einem verheirateten Steuerpflichtigen mit zwei Kindern ein Einkommen bis zu 1 420 000 M. steuerfrei, so ist für den Monat August dieser Betrag auf 5 680 000 M. festgesetzt worden.

Aber auch sonst ist die Einwirkung der Sozialdemokratie auf die Steuergesetzgebung unverkennbar.

Über auch sonst ist die Einwirkung der Sozialdemokratie auf die Steuergesetzgebung unverkennbar. Ohne die Sozialdemokratie und ohne ihren unablässigen Kampf gegen das Steuerrecht und gegen die Gefahren zerrütteter Finanzen wären die Zustände auf diesem Gebiete zweifellos noch trostloser, als sie gegenwärtig sind.

Aber auch die bisherige Steuergesetzgebung zeigt Spuren des sozialdemokratischen Einflusses. Welch ungeheurer Betrag ist mit der ersten Zwangsanleihe verbüßt worden.

Teuerung und Mangel.

Die zögernde Regierung.

Der Dollar hat an den Auslandsbörsen bereits den Stand von 600 000 überschritten; die Teuerung, die so verheerend die Kaufkraft der Arbeiterschaft mitgenommen hat, droht von dieser Seite einen neuen Antriebs zu erhalten.

Der Segen der freien Wirtschaft am Warenmarkt, den die bürgerliche Reichstagsmehrheit gegen den Widerspruch der Sozialdemokratie über das Volk heraufbeschworen hat, und eine zerschlagene Politik am Devisenhandel sind der Anlaß zu dieser neuen Teuerungswelle.

Biel zu spät hat man in der Regierung damit begonnen, dieses Problem überhaupt ernsthaft zu behandeln.

verantwortlicher Politiker tatenlos zusehen darf. Die Sicherstellung der Ernährung, zu der ebenso wie zur Anbahnung einer besseren Devisen- und Finanzpolitik die Schaffung eines neuen, auf Gold gestellten Kreditystems Vorbedingung ist, und starke Eingriffe in den Besitz zur Sanierung des Staatshaushalts und zur Verlangsamung der jetzt hemmungslosen Tätigkeit der Rotenpresse sind jetzt dringendes Gebot.

Reichstag im August.

Nach den Besprechungen, die der Reichstagspräsident gestern mit der Regierung und den Parteiführern hatte, wird der Reichstag im Laufe des Monats August einberufen werden.

Neue Geldbeträge in der Sozialversicherung

Infolge der Währungsverschlechterung erweitern die im Reichsanzeiger veröffentlichten Verordnungen des Reichsarbeitsministers die Versicherungsgrenzen für Betriebsbeamte und Angestellte in der Angestelltenversicherung ab 1. Juli und in der Krankenversicherung ab 30. Juli d. J.



Auch bei der Einkommensteuer der Veranlagungspflichtigen ist eine geringe Besserung als Vorauszahlung der Zwofache Betrag gezahlt worden. Dieser Satz ist zwar völlig unzulänglich. Bei den leistungsfähigsten Kreisen, den Sachverwaltern, bleibt er weit hinter ihrer Einkommenssteigerung zurück. Aber auch hier mußte doch das Prinzip anerkannt werden, das noch im März d. J. beim Geldwertengesetz von allen bürgerlichen Parteien und von der Regierung bekämpft worden ist.

Bisher ist auch noch die Forderung der Sozialdemokratie nach sofortiger Bereinigung der Reichsfinanzen und Finanzierung des Ruhrkampfes durch Besitzsteuern unerfüllt. Die zahlungsfähigen Kreise des Bürgertums sträuben sich mit allen Kräften dagegen. Solche Vorkämpfer für die Wirtschaft unerträglich, jammern sie. Dabei denken sie bei „Wirtschaft“ nur an sich selbst. Denn auch jetzt werden die ungeheuren Ansprüche des Reiches für sachliche und persönliche Ausgaben von der Wirtschaft ausgebracht. Aber dank der Rotenpresse von den Armen der Armen, statt von den Reichen und den Reichlichen. Dieser Zustand muß geändert werden. Und zwar mit der allergrößten Beschleunigung. Wird nicht im Laufe der nächsten Wochen — bis zum Herbst, wie die Regierung will, ist keine Zeit — durch die schärfste Ausparnung der Besitzsteuern dafür gesorgt, daß die Steuereinnahmen des Reiches zur Bestreitung der Ausgaben ausreichen, so wird es einen Halt für die Welt überhaupt nicht mehr geben.

Unter Abstand von Oesterreich war lange Zeit hindurch neun Monate. Oesterreich haben wir längst eingeholt, seine Baluta und die von Polen sind „Edevaluta“ für uns geworden. Von Rußland trennte uns früher ein Riesengraben. Aber Hauenstein, Helfferich und Hermes brauchen die Hoffnung nicht aufzugeben. Wird das gegenwärtige Tempo bei uns beibehalten, dann werden sie bald erreicht haben, daß Deutschland auch Rußland geschlagen hat. Vom 25. Juli 1922 bis zum 25. Juli 1923 hat sich die deutsche Mark um das 900fache verschlechtert. Da gegenwärtig der russische Rubel „nur“ noch den 680fachen Wert der deutschen Mark hat, so genügen etwa 8 Monate des bisherigen Tempos, um Deutschland zum Lande mit der schlechtesten Währung der Welt zu machen.

Die deutsche Arbeiterklasse ist nicht willens, dieser Entwicklung tatenlos zuzusehen. Es ist nicht wahr, daß die deutsche Mark in den Abgrund stürzen muß und kein Helfferich wird irgendeinem denkenden Menschen klarmachen können, daß die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands es bedingen, daß die deutsche Mark schlechter stehen muß als die österreichische Krone, die polnische Mark oder gar der Sometrubel. Der Kampf gegen den Markverfall durch die Finanzgesetzgebung ist deshalb die Aufgabe der deutschen Politik der nächsten Wochen. Wer sich ihrer Lösung widersetzt, wird zum Verderber Deutschlands.

### Einheitsfront wider die Vernunft.

Der Borkampf zwischen Rechtsradikalen und Linksradi- kalen nimmt seinen Fortgang. Beide können den Mund nicht voll genug nehmen mit marxistischeren Parolen. „Akti- vität“ und „Aktion“ ist das A und O ihrer politischen Weisheit. Sie werfen sich gegenseitig die Absicht des Bürgerkrieges vor, um deits ungenierter ihr heberisches Handwerk treiben zu können. Wie die schwere Lage erleichtert werden kann, vermögen sie nicht zu sagen, Schimpfen und Pa- lanern ist ihnen Selbstzweck. Wenn es auf der einen Seite „Her mit der Rätediktatur!“ und auf der anderen Seite „Her mit der Faschistendiktatur!“ heißt, so ist auch das nur eine Phrase. Was nach Errichtung der Dik- tatur geschehen soll, bleibt ein Geheimnis, das sie selbst nicht zu beantworten vermögen.

Es ist bezeichnend, daß sich nun auch die Deutsch- nationale Volkspartei zu dem deutschvölkisch-kommun- istischen Chor der Heher gefunden hat, dem gegenüber ein Appell an die Vernunft vollkommen nutzlos ist. Unter einem Aufruf, der den von den Kommunisten propagierten

Antifaschistentag als Aufmarsch zur zweiten Revolution be- zeichnet und zu bürgerlichen Gegendemonstra- tionen auffordert, unter einem Aufruf, der die Namen der verbotenen Deutschvölkischen Freiheitspartei und der faschistischen Vereinigten Vaterländischen Verbände trägt, findet man auch die Unterschrift der Deutschnationalen Volks- partei. Deutschvölkische und Deutschnationale Arm in Arm wie vor dem Rathenau-Mord! Daß es diesen Herrschäften weniger auf die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, als darauf ankommt, ihre Parteiluppe auf dem kommunisti- schen Feuer zu kochen, verrät das „Deutsche Tage- blatt“, das den Aufruf hinter der Mitteilung vom dem Verbot der Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel abdruckt und die hämischen Worte hinzufügt: „Trotz des Verbots Severings rufen wir unseren völkischen Freunden zu: „Haltet die Augen auf und seid von heute ab bis auf weiteres bereit!“ Das geht aus einem Artikel des deutschvölkischen Reichstagsabgeordneten Hen- ning hervor, der aus durchsichtigen Gründen von einer Dik- tatur Roske-Severing jagt. Es mag den Deutschnationalen überlassen bleiben, sich mit diesen Phantasten und Hehaposteln zu verbinden, es mag ihnen überlassen bleiben, mit den Kom- munisten zusammen die Einheitsfront wider die Vernunft zu bilden. Auch darin sehen sich die feindlichen Brüder auf der äußersten Linken und auf der äußersten Rechten ähnlich, daß sie gegenseitig nach dem Verbot ihrer Presseerzeugnisse schreiben und einen gewaltigen Lärm erheben, wenn einmal angegriffen wird.

Solange sich die Völkisch-Nationalen und die Kommun- isten gegenseitig bezichtigen und beschimpfen, ist das ihre Sache, wenn sie aber drohen, nach Gassenbubenart ein- ander Straßenschächten zu liefern, so mußte dem Unzug ein Ende gemacht werden. Das Verbot der Versammlungen unter freiem Himmel wird sicherlich auch Unschuldige treffen, manche beabsichtigte Veranstaltung der Sozialdemokratischen Partei wird von dem Verbot betroffen werden. Den Dank dafür wird man den Radikalen auf der äußersten Linken und auf der äußersten Rechten abstatuen müssen. Im übrigen hat die Arbeiterklasse ernstere Aufgaben, als sich von den patheti- schen Vorführungen der Kulissenreißer und Theaterspieler zur Rechten und zur Linken hinreißen zu lassen. Diese Auf- gaben, die Stabilisierung der Löhne, der Kampf gegen den Währungsverfall und die Ehrlichmachung der Besitzsteuern, lassen sich allerdings weder auf der Straße noch mit dem Meißel zwischen den Zähnen lösen, sondern erfordern Geduld und Nerven, die nicht zusammenbrechen, wenn der Erfolg im ersten Ansturm nicht so ausfällt, wie man es gern haben möchte. Und von allem: sie erfordern den Mut zur Ein- sicht, daß Forderungen zwar sehr leicht aufgestellt werden können, daß es aber etwas ganz anderes ist, sie in der Praxis durchzuführen. Gerade die maßlosten Schreier pflegen damit üble Erfahrungen zu machen.

Aus Halle wird uns geschrieben: Wie begründet es ist, daß der preussische Innenminister die Veranstaltungen am 29. Juli verboten hat, beweist eine Auseinandersetzung, die augenblicklich zwischen den Kommunisten und Rechtsradikalen in Halle vor sich geht. Die Kommunisten haben in Halle für den 29. Juli alle Vorberei- tungen zu ihrem Antifaschistentag getroffen und haben dabei das Maul genügend weit aufgerissen. Ausgerechnet suchten sich dann auch die Rechtsradikalen den 29. Juli aus, um ihr Rolke-Denkmal an diesem Tage durch ein neues zu ersetzen. Rindigten die Kommunisten ihren Aufmarsch mit allem Drum und Dran an, so zeigten die Rechtsradikalen ihre Aufmärsche in Uni- form, Paraden und in Anwesenheit Ludendorffs an. Erwarteten die Kommunisten ihre Anhängerschaft aus Mansfeld, Leutzschenthal, Ammendorf, Eisenberg und selbst aus Leipzig, so ver- sprachen die Rechtsradikalen Verstärkungen aus allen Städten Mitteldeutschlands. Worauf die Kommunisten sofort erklärten, daß sie diesen Rummel unter keinen Umständen dulden wür- den und daß die Anhänger Ludendorffs einen Denkmäler bekommen würden, an den sie für alle Zeiten dächten. Es war vorauszu- sehen,

daß es in Halle, was das geringste war, ohne blutige Kämpfe nicht abgehen würde. So, wie es die Links- und Rechtsradikalen in Halle machen wollen, wird man in Deutschland nie zu erträglichen Zuständen kommen. Handelt es sich bei den Maßnahmen von rechts um sinn- und gewissenlose Provokationen, so müssen sich die Leute von links gelagert sein lassen, daß man so die Republik nicht schützt, wenn man sie wirklich schützen will. Unter solchen Um- ständen geht man in den Bürgerkrieg hinein, den die Klassen zu bezahen hätten. So sehr wir auch prinzipiell gegen einen Zwang gegen die politische Betätigungsfreiheit sind, müssen wir in diesem Falle sagen, daß der preussische Innenminister recht hat, wenn er dafür sorgt, daß die Männer von links und rechts am Sonntag zu Hause bleiben und über die Gefahren, die beide Teile herauf- beschwören, ruhig und nüchtern nachdenken.

### Die Maßnahmen in Preußen.

Die Verfügung des Ministers des Innern vom 24. Juli an sämtliche Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und den Polizei- präsidenten von Berlin, die wir inhaltlich bereits bekanntgegeben haben, hat, nach dem Amtlichen Preussischen Presseamt, folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Art. 123 Abs. 2 werden hierdurch alle Ver- sammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge wegen unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit für das Gebiet des Preussischen Reiches bis auf weiteres verboten. Die Oberpräsidenten sind ermächtigt, im Falle ganz besonderer Sachlage Ausnahmen zuzulassen, wenn sie nicht nur unbedeutend, sondern auch im Allgemeininteresse wünschenswert sind.

Die amtliche Begründung der Verfügung lautet folgender- maßen:

Die in letzter Zeit in der Tagespresse erschienenen Veröffent- lichungen über Möglichkeiten der Durchführung eines Bürger- krieges haben in weitesten Kreisen des Volkes lebhafteste Brun- nung hervorgerufen. Die Befürchtungen der unter der Leue- rung und den Schwierigkeiten der Lebensmittelbeschaffung abwärts schwer leidenden Bevölkerung sind weiter genährt, und die Span- nung zwischen den Anhängern verschiedener politischer Anschau- ungen verschärft, wenn von einzelnen politischen Parteien und Organi- sationen sowie deren Zeitungen zu Massenkundgebungen unter freiem Himmel mit freigelegten, aufreizenden Kennworten wie zu Gegenemonstrationen und Selbstschutz aufgerufen wird. Form und Sprache dieser Aufrufe wie der Kundgebungen rufen, zumal im Hinblick auf die teilweise unverhältniß aus- gesprochenen Zwecke solcher Veranstaltungen und die heftigsten Vorbereitungen, die unmittelbare Gefahr gewalttätiger Auseinandersetzungen herauf. Verschiedentlich ist es bei der gereizten Stimmung in den letzten Wochen bereits zu Zu- sammenstößen in der Bevölkerung und zu schweren Ausschrei- tungen und Blutvergießen gekommen, so in Eisenberg, Eisen- burg, Frankfurt a. M. Bei der zurzeit herrschenden innerpolitischen Spannung lassen daher alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge verhängnisvolle Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung befürchten.

Gegen Versuche, ungeachtet des Verbots Ver- sammlungen unter freiem Himmel oder Umzüge zu veranstalten, ist mit allen Nachmitteln rück- sichtslos einzuschreiten.“

### Reichswehr und Bürgerkrieg.

Auf eine Anfrage des Deutschen Friedensartikels hat Reichs- wehrminister Geßler u. a. folgendes geantwortet:

Die Reichsregierung wird jeden Versuch, ihre Absichten und Anordnungen auf verfassungswidrige oder ungesetzliche Weise zu durchsetzen, rückstandslos unter Anwendung aller ihrer Nachmittel niederschlagen, von welcher Seite ein solcher Ver- such auch kommen möge. Daß der Reichsregierung in jeder Lage die Wehrmacht als unbedingt zuverlässiges Machtmittel zur Verfügung stehen wird, dafür verbürgt sie sich.

Zum Moed in Frankfurt. Für die Ergreifung der Täter, die den Staatsanwalt Dr. Haas in Frankfurt a. M. erschlagen haben, sind 15 Millionen Belohnung ausgesetzt worden.

### Vom Flugplatz zur Filmstadt.

Von Willy Böhs.

Alles Nicht! Wo einst Reeremotoren rauschten, dehnen sich heute blühende Felder, Wiesen und Wälder. Wenn schon die Natur so unbefähigt ist, warum soll sich da nicht ein Flughafen in eine Filmstadt verwandeln können?

Die Filmleute sind der Entente dankbar, daß sie durch ihre Luftkollie es ermöglicht hat, schöne Ballonfahrten in Filmatellern umzugestalten. Wo früher das Knattern der Rotoren, das Surren der Propeller die Luft erschütterte, schreien sich heute Regisseure die Rechten heiser, um die Massen zu bändigen, die dann im Film als Zeitgenossen irgendwelcher mehr oder minder möglicher Ereig- nisse erscheinen sollen.

Die große Luftschiffhalle in Staaken, die so groß ist, daß sich ein normales Berliner Wohnhaus in einer ihrer Ecken verstecken kann, ist nun auch die Heimat einer Filmstadt geworden. Wenn sich die mächtigen Tore öffnen, aus denen früher die Zepp- lins herausgebracht wurden, um ihre Luftreifen anzutreten, sieht man einen riesigen Rundhorizont, der eine in unendlicher Ferne verschwindende Wästenlandschaft aufzeigt, die im Vorder- grund durch richtige Sandberge von beträchtlicher Höhe gebildet ist. Und diese ganze Landschaft ist in ein Lichtmeer gehüllt, wie es nur die tropische Sonne in der Natur zu erzeugen vermag. Nicht weniger als tausend Lichtquellen arbeiten zusammen. Die Film- leute sind unabhängig geworden von Sonne, Wind und Wetter. Das Wetter, das sie zu ihrer Aufnahme brauchen, machen sie sich selbst in jeder gewünschten Form.

Berühmter der Presse wurde durch die Inhaberin der neuen Filmstadt, der „Reumann-Produktion“, gestern Gelegen- heit geboten, die Umgestaltung des ehemals größten deutschen Flug- zeughafens für filmindustrielle Zwecke zu besichtigen. In der Wästenlandschaft wird augenblicklich ein Christustum aufgenommen, der unter dem Titel „I. N. R. I.“ am 1. Weihnachtsfeiertag dieses Jahres in allen Großstädten der Erde zur Aufführung gelangen soll und der zu dem bewußten Zweck geschaffen wird, der inter- nationalen Verständigung, dem Willen zur friedlichen Hilfsberei- tigkeit zu dienen.

Diesem idealen Ziel werden recht materielle Dinge dienlich gemacht. In der Höhe der Halle laufen Kranen, die die Lichtquellen tragen, um sie an jeder Stelle des Raumes in Tätigkeit treten zu lassen. Die riesigen Sandberge im Vordergrund der Wästen- landschaft sind in Wirklichkeit aus Holzplatten zusammengeklammert und nur eine dünne Sandschicht vollendet die Illusion. Im Innern der Hügel aber sieht es aus wie in einem Bergwerk: fahrbare Ge- stelle bilden eine tragende Konstruktion, durch die sich die Menschen wie in einem Stollengang winden, wenn es gilt, die Berge wieder abzubauen. Im übrigen ist die Halle so groß, daß von dem Rund- horizonz, der insgesamt eine Fläche von 2600 qm besitzt, nur der kleinste Teil eingenommen wird. Eine Fülle von Szenarien kann

hier gleichzeitig aufgebaut werden. So sehen wir augenblicklich eine richtige Großstadtstraße mit vielstöckigen Häusern, eine riesenhafte Eisenbahnbrücke, auf deren schwindelnder Höhe leichtgebaute Eisen- bahnwagen laufen. Und diese ganze Filmstadt herrscht ist nichts als Kulisse. Alle diese Theaterbauten aus Holz, Stein, Puh, die notwendigen Maurer- und Tischlerarbeiten, Malereien, Gewänder und was sonst noch zu einer Filmaufnahme gehört, werden im Wert Staaten hergestellt. Große Materiallager bilden ein schier unerschöpfliches Reservoir für die Verwirklichung künftiger Film- träume.

Daneben wird an einer Negativanlage gearbeitet, die erst teilweise betriebsfertig ist und in der man in wenigen Stunden nach der Aufnahme des Negativ für die Vorführung herrichten kann. So wird man die Filme in jedem Stadium einer schnellen und scharfen Kontrolle unterziehen können, wenn Meter um Meter, Szene um Szene kurz nach der Aufnahme im Vorführungsraum über die Leinwand laufen.

„Es soll doch keinen Krieg mehr geben!“ Genosse Dr. Adolf Braun, der soeben aus London zurückgekehrt ist, schreibt uns: Wir saßen zusammen in einem gaisfreundlichen Hause, wie es nur England kennt. Die Hausfrau, die das Französische und das Deutsche wie ihre Muttersprache beherrscht, die viele Personen unserer Be- wegung kannte, hatte neben sich einen Franzosen und einen Deut- schen. Sie fragte den Deutschen nach Lilly Braun und nach Otto Braun, die beide während des Krieges verloren gingen. Die Engländer wissen so wenig, was im Krieg in Deutschland geschehen ist. Die Frage nach Lilly und Otto Braun veranlaßte den französischen Nachbar, den Genossen Léon Blum, zu erzählen, was ihn an Otto als vierjährigen Knaben so tief ge- rührt hatte.

Es war in Paris vor rund zwei Jahrzehnten. Lilly Braun, die ihren Sohn mitgebracht hatte, arbeitete an der Internationales Bibliothek. Sie war eines Tages mit Jaurès bei Léon Blum ein- geladen. Jaurès und Léon Blum saßen gleich beim Eintritt der Frau die tiefe Erregung, die sich auf ihrem Gesicht spiegelte, auf. Ge- fragt, sagte sie, daß sie sich noch nicht beruhigen könne über ein Gespräch, das ihr kleiner Junge, bevor sie das Haus verlassen hatte, mit ihr geführt habe. Sie erzählte: Ich ging mit Otto spazieren. Da kam ein Regiment Soldaten mit militärischer Musik und einer Fahne vorbei und alle grüßten die Fahne durch Abnehmen des Hutes. Der Junge rief die Augen auf und fragte: Was sind das für Menschen? Die Antwort, daß dies Soldaten seien, beruhigte ihn nicht; er wollte wissen, was Soldaten sind, was Soldaten zu tun hätten. Alle Versuche der Mutter, das Gespräch abzulenken, schlugen ins Leere. Die Mutter sagte, die Soldaten bereiten sich für den Krieg vor. Nun ging das Fragen erst recht weiter. Was denn der Krieg sei? Die Mutter erklärte und sagte, daß der Krieg etwas sehr Böses und Horres sei. Darauf fragte der Junge, ob auch er Soldat sein und in den Krieg müsse? Da antwortete die Mutter: „Ach, Junge, du bist doch erst vier Jahre alt! Soldat wird man erst mit zwanzig Jahren. Dein Vater und deine Mutter arbeiten ununterbrochen, daß niemals Krieg sei.“

Damit war das Gespräch zu Ende. Mutter und Kind lebten nach Hause zurück. Frau Lilly setzte sich an ihren Schreibtisch und

arbeitete. Otto beschäftigte sich und hörte seine Mutter nicht weiter. Nach gerauerer Zeit unterbrach Frau Lilly ihre Arbeit, um etwas auszuruhen. Da kam der Junge an sie heran, rief sie am Ruck und wollte sie wieder mit Gewalt zum Schreibtisch ziehen. Dabei sagte er: „Mutter! Mutter! So arbeite doch, es soll doch keinen Krieg mehr geben!“

Auch dieser Junge, einer der begabtesten der deutschen Jung- mannschaft, ein Kind, das mit 20 Jahren schon Bedeutendes geleistet hatte und zu den höchstgespannten Hoffnungen berechtigte, auch er ward ein Opfer des Krieges. Arbeit! Arbeit! Nie wieder Krieg!

In den Klauen wilder Tiere. Es ist eine allgemeine Anschauung, daß ein Mensch, der von wilden Tieren zerissen oder getötet wird, die fürchterlichsten Qualen leide. Daß diese Annahme indessen un- richtig ist, lüch ein englischer Arzt namens Huxi in einem Buch nachzuweisen, das den Titel trägt: „Is die Natur grausam?“ Seine Untersuchungen gründen sich auf Mitteilungen solcher Per- sonen, die von wilden Tieren angegriffen wurden, sich jedoch trotz schwerer Verletzungen zu retten vermochten. Bereits Living- stone, der einst von einem Löwen angegriffen wurde, wobei das Klavier ihm den Arm zerriß, erzählt, daß er während des Gehehnses selbst weder Schrecken noch Schmerzen ver- spürt habe. Ein englischer Leutnant, der in die Gewalt eines Löwen geraten war, äußerte sich wie folgt: „Was meine Gefühle während des Löwenangriffs angeht, so muß ich gestehen, daß ich nicht den geringsten Schmerz dabei empfand. Aber ich war mir vollkommen klar darüber, daß ich zerissen würde; es war mir deutlich bewußt, daß das Tier im Begriff stand, mich zu zerreißen, was ich im übrigen auch sah. Einen Schmerz fühlte ich aber nicht dabei.“ Die ganze Zeit hindurch bewachte der Leutnant seine Geistesgegenwart. Er nahm zwei Patronen aus der Tasche und warf sie einem in der Nähe befindlichen Koffer zu, damit dieser sein Gewehr damit laden und auf den Löwen schießen könne. Nicht einen Augenblick umwollte sich sein Bewußtsein. — Ein Arzt namens Ross im Krankenhaus von Seinarag in Kaschmir bekam alljährlich fünf bis sechs von Löwen angefallene Personen in seine Behandlung. Er befragte alle seine Patienten über ihre Eindrücke während des Vor- falls und erhielt ausnahmslos die Antwort, daß sie in dem kritischen Augenblick keinen Schmerz verspürten. „Man sollte meinen“, äußerte sich dieser Arzt, „daß die Seele in solchen Momenten sehr ruhig sei, und zwar bis zu dem Grade, daß die Opfer ihre Lage analysieren können und sich fragen, was das Tier nun wohl beginnen werde. Der Schmerz schloß mitunter so vollständig, daß die Ver- wundeten glaubten, der Löwe habe nur ihre Kleider zerissen, wäh- rend er sie in Wirklichkeit schimm zugerichtet hatte.“

Huxi hat in seinem Buch die Beobachtung von 62 Personen auf- gezählt, die von wilden Tieren angegriffen worden waren. Unter all diesen wollen nur zwei in dem gefährlichen Augenblick eine Schmerzempfindung gehabt haben.

Das größte Stadion der Welt. In Wien plant man im so- genannten Palanengarten des Schönbrunner Parks ein Stadion zu errichten, das voraussichtlich das größte der Welt sein wird. Man rechnet damit, mit dem Bau im Frühjahr 1924 beginnen zu können. Wie verläuft, soll die finanzielle Bedingung des Unternehmens mit annähernd 200 Milliarden Kronen durch Wiener Großbanken bewirkt werden sein.



# Heinzes Antwort.

Keine Beziehungen zu Ehrhardt — weder direkt noch durch Dritte.

Auf die auch im „Vorwärts“ veröffentlichte Darstellung der sächsischen Regierung über die Umstände, die die Flucht Ehrhardts begleiteten, gibt der Reichsjustizminister heute die von der ganzen Öffentlichkeit erwartete Antwort. Er verbindet sie gleichzeitig mit einer Entgegnung auf die Fragen, die in einer Zuschrift von besonderer Seite im „Vorwärts“ an den Reichsjustizminister gestellt wurden. Die der Presse übermittelte Darstellung des Reichsjustizministeriums besagt in ihren wesentlichsten Teilen:

Die Reichsregierung hat sich in gewissenhafter Achtung der Gesehe jeglichen Eingreifens in das schwebende gerichtliche Verfahren gegen Ehrhardt enthalten. Es ist auch von keiner Seite der Versuch gemacht worden, durch persönliche Einwirkungen eine solche Einflussnahme der Regierung herbeizuführen. Der in der Presse mehrfach genannte Vertreter Ehrhardts, der Kaufmann Carl Ehrhardt in Hamburg, ist sowohl dem Reichsjustizminister als dem Reichsjustizminister persönlich unbekannt. Er hat sich lediglich in schriftlichen Eingaben an den Reichsjustizminister und den Reichsjustizminister im Interesse seines Vaters gewandt. Die Eingaben sind, soweit eine Beantwortung notwendig erschien, dem für das Verfahren zuständigen Oberreichsanwalt zugeteilt worden. Eine Eingabe Carl Ehrhardts, die unberschlagte Vorwürfe gegen den Oberreichsanwalt enthielt, ist vom Reichsminister der Justiz unter Nichtachtung der in der Eingabe enthaltenen unrichtigen Behauptungen zurückgewiesen worden. Das sind die Verbindungen der Reichsregierung mit Ehrhardt und seinem Anhang!

## Das Verfahren selbst ist unbeeinflusst

von der Reichsregierung seinen normalen Gang gelaufen. Der Untersuchungsrichter, Reichsgerichtsrat Reh, hat einmal im Reichsjustizministerium an einer Besprechung mit dem Oberreichsanwalt teilgenommen. In der Voruntersuchung war die Frage der Anwendbarkeit des Amnestiegesetzes akut geworden. Dies hatte der Untersuchungsrichter dem Oberreichsanwalt mitgeteilt, der ihn dann hat, an der Besprechung teilzunehmen. Die Besprechung endete mit der Uebereinstimmung aller Beteiligten dahin, daß die Amnestie nicht Platz greiffe. Bei dieser Gelegenheit hat der Reichsminister der Justiz den Untersuchungsrichter gebeten, die Untersuchung gegen Ehrhardt mit Rücksicht auf die politische Bedeutung der Angelegenheit mit möglichster Beschleunigung durchzuführen. Dieser Wunsch ist auch sonst dem Oberreichsanwalt gegenüber zum Ausdruck gebracht worden. Eine weitere „Fühlungnahme“ mit dem Untersuchungsrichter über dem Präsidenten des Staatsgerichtshofes hat weder direkt noch indirekt stattgefunden. Zu Verwahrungen durch den Untersuchungsrichter war daher kein Anlaß gegeben; solche Verwahrungen sind auch nicht erfolgt und die dahin gebenden Nachrichten frei erfunden.

Sowohl die Äußerungen eines Teiles der Presse als auch die Ausführungen der sächsischen Nachrichtenstelle gehen hinsichtlich der Verantwortlichkeit der Reichsregierung für die in dem Verfahren gegen Ehrhardt getroffenen Maßnahmen offensichtlich von unrichtigen Voraussetzungen aus. Ehrhardt war Untersuchungsgefangener. Als solcher durfte ihm nach § 116 Abs. 2 der Strafprozessordnung nur solche Beschränkungen auferlegt werden, die zur Sicherung des Zweckes der Haft sowie zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gefängnis notwendig waren. Innerhalb dieses Rahmens hatte derjenige mit der Sache befaßte Richter die erforderlichen

## Verfügungen nach pflichtmäßigem richterlichem Ermessen

zu treffen (§ 116 Abs. 3 a. a. O.). Unter Anwendung dieser Grundsätze hatte im Verfahren gegen Ehrhardt der zunächst zuständige Untersuchungsrichter die für den Verlehr mit dem Beschuldigten notwendigen Anordnungen zu erlassen. Dies war geschehen. Als am 29. Mai d. J. nach Abschluß der Voruntersuchung und Einreichung der Anklageschrift die Akten dem Staatsgerichtshof zugegangen waren und damit der Vorliegende des Staatsgerichtshofs den Verlehr mit dem Angeklagten zu regeln hatte, erstlich der stellvertretende Vorsitzende des Staatsgerichtshofs folgende Verfügung:

Die von dem Herrn Untersuchungsrichter getroffenen Anordnungen betreffend den Verlehr mit dem Angeklagten werden mit der Maßgabe aufrechterhalten, daß an Stelle des Herrn Untersuchungsrichters der Unterzeichnete tritt. Als der mit der Ueberwachung des Verlehrs beauftragte Beamte wird nach wie vor entsprechend mündlicher Vereinbarung Herr Obersekretär Krüger fungieren, soweit ich nicht für den Einzelfall besondere Anordnungen treffe.

Leipzig, am 3. Juni 1923.  
Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik.  
Der Vorsitzende, J. B. v. g. v. Riedner.

Am 12. Juni 1923 übernahm der bis dahin beurlaubte Vorsitzende des Staatsgerichtshofs, Senatspräsident Dr. Schmidt, wieder die Geschäfte. Er hat an den vorstehend erwähnten Anordnungen seine Vertreters nichts geändert. Nach einer Auskunft, die der Präsident dem Reichsminister der Justiz erteilt hat, hat er in zwei Fällen eine

## Sprecherlaubnis für Ehrhardt ohne besondere Ueberwachung

gegeben. Der erste Fall betraf einen Besuch der Frau Ehrhardts bei ihrem Mann. Der Präsident des Staatsgerichtshofs hat hierüber erklärt, er sei gerade wegen seiner Erfahrungen im Gefängnisdienst grundsätzlich ein Gegner zu weitgehender Begünstigungen; er habe es aber aus Grund des persönlichen Eindruckes der Frau Ehrhardts aus Gründen der Menschlichkeit für geboten gehalten, ihr auf ihre Bitten einen Besuch bei ihrem Mann ohne Bewachung zu gestatten. Er sei dabei fest überzeugt gewesen und sei es auch heute noch, daß diese Erlaubnis ohne jede Gefährdung der Untersuchungszwecke hätte erteilt werden können. Der zweite Fall betraf die Schwester und den schon erwähnten Vertreter Ehrhardts. Die Erlaubnis zu diesen Besuchen war von Ehrhardt mündlich mit der Begründung erteilt worden, es handle sich um die Regelung von Familienangelegenheiten, deren Besprechung im Gegenwart eines Dritten für ihn und die Beteiligten sehr empfindlich sei. Die Bewilligung dieser Besuche war vom Präsidenten des Staatsgerichtshofs in Aussicht gestellt worden. Carl Ehrhardt hat von der Erlaubnis Gebrauch gemacht. Zu einem Besuch der Schwester Ehrhardts ist es nicht gekommen.

Der Präsident des Staatsgerichtshofs hat sich danach vollkommen im Rahmen der ihm gesetzlich zustehenden Befugnisse gehalten. Mit Recht und Recht hat er daher den Besuch eines sächsischen Regierungsvertreters, der glaubte, ihn über diese Maßnahmen zur Rede stellen zu dürfen, als Eingriff in seine richterliche Unabhängigkeit zurückgewiesen. Glaubte die sächsische Gefängnisverwaltung, deren Ueberwachung der Untersuchungsgefangenen anvertraut war, daß die ihr bekannt gewordenen Anordnungen des zuständigen Richters geeignet sein könnten, so blieb es ihr unbenommen, mit Anregungen an den Präsidenten des Staatsgerichtshofs heranzutreten. Jedenfalls aber hätte sie der Ueberwachung des Gefangenen die nötige Aufmerksamkeit widmen müssen. Das ist nicht geschehen und nur so konnte die Flucht Ehrhardts geschehen. Uebereinstimmend die bisherigen Ermittlungen keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß Carl Ehrhardt mit der Flucht seines Vaters im Zusammenhang steht. Das Amtsgericht Hamburg hat einen Haftbefehl gegen ihn wegen mangelnden Tatverdachts abgelehnt.

Diese Erklärung schiebt also wieder, ganz wie die völkerverfeindliche „Welt“, der sächsischen Regierung die Schuld für das Entweichen Ehrhardts zu. Sie soll die ihr „anvertraute“ Ueberwachung nicht genügend sorgfältig ausgeführt haben. Zwar muß auch das Reichsjustizministerium zugeben, daß der Präsident des Staatsgerichtshofs wiederholt Verwandten Ehrhardts die Sprecherlaubnis

ohne Aufsicht gewährt hat. Aber wenn die Gefängnisverwaltung daraus Besorgnisse schöpfte, so hätte sie ja an denselben Präsidenten mit „Anregungen“ herangetreten können! Sagt Heinze. Schön! Aber als ein Vertreter der sächsischen Regierung diesen Herrn Präsidenten um Auskunft ersuchte, hat er wieder zugeständenermaßen und nach Heinzes Ansicht mit Recht erklärt, er lasse sich von niemandem Vorschriften machen, er sei unabhängig und folge nur dem Gesetz und seinem Gewissen! Man kann sich also denken, welchen Erfolg diese Anregungen vor der Flucht gehabt haben würden! Daß nach den Erfahrungen mit Boldt, Dittmer u. a. gerade der „Conful“ besonders scharf überwacht werden mußte, ist selbstverständlich. Und soweit einzelne Beamte des Untersuchungsgefängnisses die Aufmerksamkeit vernachlässigt haben, wird man sie wahrscheinlich zur Verantwortung ziehen. Aber man wird dabei hoffentlich nicht außer acht lassen, daß die ungewöhnliche Toleranz, die der Präsident des Staatsgerichtshofes gegen einen der gemeingefährlichsten Rechtsdolchschleusen durch die Sprecherlaubnis ohne Aufsicht an den Tag setzte, auf die Aufmerksamkeit der Unterbeamten gewissermaßen einschläfernd wirken mußte.

Der Reichsjustizminister hat sich auch sehr eingehend auf die „besonderen“ Fragen geäußert, die an dieser Stelle an ihn gerichtet worden sind. Auf diese Äußerungen behalten wir uns vor, in anderem Zusammenhange zurückzukommen.

# Allgemeine Versammlung für sämtliche Funktionäre der DSDP.

am Freitag, den 27. Juli, abends 6 1/2 Uhr im Saalbau Friedrichshain :: Am Friedrichshain 16—23

Tagesordnung:

Die politischen und wirtschaftlichen Gefahren der Republik

Referent: Genosse Robert Schmidt, M. d. R.

Mitgliedsbuch und Funktionärkarte gelten als Ausweis.

Der Bezirksvorstand.

## Neue Papierpreise.

Fortdauernder Lieferstreik der Fabriken.

Ämtlich wird mitgeteilt:

In den nächsten Tagen wird durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums die Verordnung über Höchstpreise für Zeitungsdruckpapier abgeändert. Für Rollenpapier ist ein Preis von 874 000 M. und für Formatpapier ein solcher von 874 250 M. festgesetzt. Diese Preise gelten jedoch nur für dasjenige Zeitungsdruckpapier, das für den Druck von deutschen politischen Zeitungen, Zeitschriften und offiziellen Organen von Berufsvertretungen, Wochenzeitungen und sonstigen Blättern, die auf Grund des Gesetzes über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse Rückvergütungen auf die Druckpapierpreise erhalten, bestimmt ist. Die Erhöhung der Höchstpreise erfolgte wegen der inzwischen eingetretenen Kohlenpreis- und Lohnrückgehungen.

Dazu ist zu bemerken, daß der erneut um rund 33 Prozent heraufgesetzte Papierpreis nur für das Ende des Monats Juli festgesetzt ist, daß aber nach der katastrophalen Senkung der Mark bald neue, jeweils erhöhte Forderungen der Papierfabriken zu erwarten sind.

Aber auch der für die zweite Hälfte des Juli festgesetzte Preis steht nur auf dem Papier. Die Fabrikanten weigern sich, zu diesem Preis Ware zu liefern und setzen unbeeinträchtigt um die Worte des Reichswirtschaftsministeriums ihren Lieferstreik fort. Wir verlangen nunmehr, daß dieses seinen Worten endlich Taten folgen läßt und den Höchstpreisen zur Anerkennung verhilft. Der Zustand, wie er jetzt besteht, ist für das gesamte Zeitungsgewerbe unerträglich und bedroht die selbständigen Blätter, insbesondere die Organe der Arbeiterpartei, mit dem Zwang zur Betriebsstilllegung. Soll das vermieden werden, so ist notwendig, daß Papier geliefert wird und daß das Reichswirtschaftsministerium den Forderungen der Interessenten nach weiteren Preiserhöhungen schärfsten Widerstand entgegensetzt.

## Neue Schalteitöne des „Temps“.

Paris, 25. Juli. (Ca.) In seinem Leitartikel gibt der „Temps“ Deutschland den Rat, sich möglichst bald an die Reparationskommission zu wenden, um eine Zahlungsfrist abzuschießen zu lassen. Der „Temps“ erklärt, dies sei der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen unheilvollen Situation. Frankreich könne auf keinen Fall seine Forderungen aufgeben, da Deutschland immer noch auf die Hilfe Englands reche. Frankreich könne kein Verprechen die Aufgabe des deutschen Widerstandes erlauben und es könne nicht zugeben, daß ein neues Komitee oder irgendeine andere internationale Organisation über die Regelung der Reparationen zu bestimmen habe.

Wenn man in diesen Fragen Deutschland auch nur im geringsten nachgäbe, so erwecke man in Berlin den Eindruck, daß es Frankreich und Belgien dank der Hilfe Englands besiegt habe und dieses heiße für eine nähere Zukunft als man glaube, die Saat einer Gegenrevolution (1) in Deutschland und einer härteren Krise in Europa zu streuen. Frankreich habe eine förmliche Macht das Bedürfnis, daß Demokratie und Frieden auf dem Kontinent herrschen. Je mehr die deutsche Regierung auf eine Hilfe Englands gegen Frankreich rechnet, um so mehr ist die französische Regierung verpflichtet, auch nur den geringsten Anzeichen eines Nachgebens zu vermeiden.

Der „Temps“ bezieht sich bei seinen Vorschlägen, Deutschland möge sich an die Reparationskommission wenden, auf einen Abseh im Versailles Vertrag, durch den die Reparationskommission verpflichtet ist, auf Wunsch der deutschen Regierung alle von Deutschland vorgebrachten Argumente und Zeugnisse, die sich auf seine Zahlungsfähigkeit beziehen, zur Kenntnis zu nehmen. Ohne einen Tag zu warten, könnte Deutschland sich also an die Reparationskommission wenden und ihr das gesamte Material, das es für nützlich hält, für ein Urteil unterbreiten. Aber der „Temps“ umgrenzt auch sofort den Inhalt einer derartigen Untersuchung, indem er meint, es dürfe sich nicht um eine fruchtlose Debatte handeln, bei der man versuchen möchte, ein für allemal die Zahlungsfähigkeit Deutschlands festzulegen, denn schon durch den Friedensvertrag sei der Begriff der Zahlungsfähigkeit als periodisch gekennzeichnet worden. Der „Temps“ macht dann noch eine weitere Einschränkung und meint, ein derartiger deutscher Trick könnte ebenfalls durch irgendeine andere Maßnahme Deutschlands an und für sich zu einer Verringerung der deutschen Schuld führen. Die deutsche Schuld hänge in ihrer Höhe auch von der Regelung der interalliierten Schulden sowie von der Berücksichtigung an die Vereinigten Staaten ab. Der „Temps“ bezieht sich dann weiter auf den Abschnitt 12 der Anlage 2 des Versailles Vertrages, der nach der Auslegung des halbamtlichen französischen Blattes der Reparationskommission bei einer periodischen Abschätzung der deutschen Zahlungsfähigkeit eine doppelte Prüfung vorschreibt. Sie habe sich nämlich zunächst zu versichern, daß einerseits alle Einkünfte

Deutschlands durch Vorräte den Reparationszahlungen zugute kommen und sie habe andererseits festzustellen, ob das deutsche Steuersystem im allgemeinen ebenso ergiebig sei wie dasjenige irgendeiner der Mächte, die in der Reparationskommission vertreten sind.

Unter diesen beiden Gesichtspunkten, so schreibt der „Temps“, könne, wenn die deutsche Regierung es wolle, die Befragung der Finanzen des Reiches vorgenommen werden. Aber, so weist das Blatt weiter, die Diskussion könnte noch erweitert werden und würde sich vor allen Dingen auch auf die Zahlungsmittel erstrecken. Das Blatt behält sich eine Behandlung dieser Frage für einen weiteren Artikel vor, beont jedoch nochmals, es habe durch seine Anregung nur zeigen wollen, daß die deutsche Regierung das Mittel in der Hand habe, sich mit ihren Gläubigern über ihre Zahlungsfähigkeit auszuhandeln, sobald sie dies wünsche. Unter Berufung auf die bevorstehende innere Anleihe und die in Vorbereitung befindlichen neuen deutschen Steuern meint das Blatt, könne eine derartige Aussprache der deutschen Regierung auch nach innen, gegenüber den mächtigen Privatinteressen, als Stütze dienen. Der „Temps“, der in seinem Artikel versprochen hat, auf einige Fragen zu antworten, die der „Sozialistische Parlamentsdienst“ an ihn gerichtet hat, schließt mit den Worten: „Hilfsweise wird das Kabinett Cuno-Rosenberg-Beder, das von dem Gedanken befaßt ist, England Frankreich gegenüberzustellen, auf uns nicht hören wollen, aber es wird uns früher oder später hören müssen. Wie haben erst und ehrlich gesprochen und eine ernste und ehrliche Stimme ertönt: niemals umsonst.“

Paris, 25. Juli. (Ca.) Zu dem heutigen Leitartikel des „Temps“ wird an maßgebender Stelle erklärt, daß er nicht die Auffassung der französischen Regierung wiedergäbe. Es sei aber ganz unverkennbar, daß sehr einflussreiche Wirtschaftskreise, die dem „Comité des Forges“ nahestehen, nach einem Ausweg aus der gegenwärtigen Situation suchen. Die Auffassung der hiesigen Regierungstriebe gehe dahin, daß die Reparationskommission im Augenblick nicht imstande sei, eine wirkliche Lösung der Lage herbeizuführen. — Es werde jedoch angenommen, daß sie zweifellos bei der Klärung der Situation von großer Wichtigkeit sein werde. Insbesondere hätte man aber eine Untersuchung der Reparationskommission über die deutsche Zahlungsfähigkeit auf dem vom „Temps“ vorgeschlagenen Grundwege für außerordentlich schwer und man glaube, daß sie allzu langwierige Verhandlungen erfordern würde.

Boshafte Menschen könnten meinen, das einzige Anzeichen, das dafür spräche, daß die Stimme des „Temps“ auf einmal und wirklich ehrlich ertönt sei, wäre darin zu erblicken, daß die französische Regierung sofort von diesem Vorschlag abdrücke.

Im übrigen glauben wir wohl, daß der „Temps“ ehrlich bestrebt ist, das Vertrauen Deutschlands in eine konsequente und zielbewußte Durchführung der englischen Aktion zu erschüttern. Gerade nach den jüngsten Auslassungen des „Temps“ in der vergangenen Woche kann man den Eindruck nicht loswerden, daß dieser neue Artikel nur ein neues Glied in der Kette von Bemühungen bildet, Mißtrauen zwischen Deutschland und England zu säen. Damit verstärkt sich die Ueberzeugung, daß die Aktion Baldwins in Paris als höchst fatal empfunden wird.

Und wenn das Argument, wonach ein Erfolg der englischen Schritte die „Saat der Gegenrevolution in Deutschland“ bilden würde, den Zweck verfolgt, auf die republikanischen Parteien Eindruck zu machen, so muß man über diese Reaktionen staunen. Ueber die wahren Ursachen der Fortschritte der deutschen Reaktion gibt es unter den Sozialisten der ganzen Welt nur eine Meinung: Poincaré und seine Politik, vor allem seit der Ruhrbesetzung, waren die besten Agitatoren für die deutschen Monarchisten und Militaristen, und das ist ihnen sogar schwarz auf weiß von der „Deutschen Zeitung“ attestiert worden, als sie ausrief: „Gott erhalte uns Poincaré!“ Das sicherste, wenn nicht das einzige Mittel, die Demokratie in Europa und besonders in Deutschland zu festigen wäre daher ein Erfolg der englischen Aktion. Darüber sind sich die wirklichen Demokraten selbst in Frankreich im klaren, daß umgekehrt ein Sieg der französischen Gewaltpolitik für den demokratischen Gedanken in der Welt — und nicht zuletzt in Frankreich — eine ebensolche Katastrophe wäre, wie einst ein Triumph des deutschen Militarismus an der Warne oder des zaristischen Militarismus in Ostpreußen. Traurig genug, daß der Nationale Bloch sich so verrannt hat, daß er jede ehrliche Vermittlung und Verständigung als eine Niederlage Frankreichs empfindet und ablehnt!

Zur Sache selbst: Wir können den praktischen Vorteil des vom „Temps“ vorgeschlagenen Ausweges nicht einsehen. Wir kennen die bisherigen Leistungen der Reparationskommission in ihrer jetzigen Gestalt nur zu gut, um irgend welches Vertrauen in ihre künftigen Beschlüsse zu haben, zumal sie nur eine vertragswidrige Kumpfkommision — ohne Amerika — darstellt. Innerhalb der Kommission müßte erst jene englisch-französische Einigung erzielt werden, deren Fehlen die Ursache des Ruheinmarsches war und um deren Wiederherstellung sich Baldwin eben jetzt bemüht. Was der „Temps“ uns empfiehlt, ist also kein Ausweg aus dem fehlerhaften Kreis der Vergangenheit, sondern ein freiwilliges Verharren in ihm. Die bei einer Annahme seines Vorschlages schon jetzt Deutschland freundlich unterstellte Absicht, die Dinge zu verschleppen, liegt gar nicht im Interesse Deutschlands, sondern bildet im Gegenteil das A und O der gegenwärtigen Politik Frankreichs. Im übrigen beruht auch juristisch die Anregung des „Temps“ auf einem Irrtum, denn der angeführte Friedensparagraf sieht lediglich vor, daß die Reparationskommission über die Höhe der einzelnen Annuitäten von Fall zu Fall nach Änderung Deutschlands entscheiden kann, während es sich jetzt darum handelt, endlich auch eine vernünftige Gesamtsumme durch einen unparteiischen Sachverständigenauschuss festsetzen zu lassen.

## Der Reichsindex für die Lebenshaltung.

(1913/14 — 1)

Durchschnitt Mai	3 816
4. Juni	7 650
4. Juli	16 180
11. „	21 511
18. „	26 292
23. „	30 333

Steigerung in der letzten Woche: 35,1 Prozent.

Die Kosten der Lebenshaltung sind schon gegen den Durchschnitt des Monats Juni auf mehr als das Fünffache gestiegen. Gegen Monatsanfang sind sie auf das 2 1/2fache, gegen den 11. Juli fast auf das Doppelte gestiegen.

Die Leuerung ist seit Montag weiter rapide fortgeschritten und droht noch mehr zuzunehmen, nachdem die Großhandelspreise mit dem Steigen des Dollarkurses weiter in die Höhe gegangen sind.

London, 25. Juli. (U.) Die Bewertung der deutschen Mark sank von 1 750 000, zu denen sie gestern schätzungsweise wurde, heute auf 2 750 000 für das Pfund, also um eine ganze Million. Auch die französische, belgische und italienische Währung schwächten sich ab.



# Gewerkschaftsbewegung

## Richtiges und Falsches.

„Die Zerlegung der Gewerkschaften“, „Interesslosigkeit und Unwille“ ist ein Artikel in der gestrigen Abendausgabe der „Boschischen Zeitung“ überschrieben, worin Betrachtungen über den letzten Streik und die Delegiertenwahl der Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes angestellt werden. Da in diesem Artikel Richtiges und Unrichtiges bunt durcheinandergewürfelt ist, erscheint es uns notwendig, auf die Ausführungen des H.-r. Artikelschreibers näher einzugehen. Aus der Tatsache, daß sich an der Urwahl nur wenig mehr als 76 000 Mitglieder beteiligten, zieht er den Schluß, daß entweder die Mitgliederzahl ganz außerordentlich zurückgegangen sei — was nicht zutrifft — oder aber die Mehrheit bei den Metallarbeitern setzt sich aus „organisierten Individuen“ zusammen, aus Leuten, die zwar noch dem Verbande angehören, vielleicht weil sie meinen es zu müssen, sich aber um nichts kümmern.“ Bessere Erklärung trifft selber zu. Während sich an der in den Betrieben des BMD vorgenommenen Streikabstimmung 133 089 Metallarbeiter beteiligten, gingen nur 76 758 am Sonntag und Montag zur Urwahl. Die Wahl der Verbandsdelegierten wird von diesen Gewerkschaftsmitgliedern, nicht nur im Metallarbeiterverband, selber noch als eine Angelegenheit betrachtet, die auch ohne ihre Mitsprache erledigt wird. Diese Gleichgültigkeit dieser Gewerkschaftsmitglieder zeigt sich leider nicht zum ersten Male. Der Einfluß der Presse zur Aufklärung der Nichtwähler ist beschränkt, da sie von dem regelmäßigen Bezuge eines Arbeiterblattes als „zu teuer“ meist schon längst abgetrennt sind.

Der Artikelschreiber führt nun das für die Liste A so ungünstige Ergebnis auf die Taktik der Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes bei dem Streik zurück. „Das Geheimhalten der Absichten bezüglich der Streikführung, die Ablehnung jeder Begründung für die Stilllegung einzelner Betriebe und für die Aufrechterhaltung anderer hat schließlich gerade in den Kreisen der intelligenten Arbeiter Mißmut hervorgerufen. Diese Leute wußten ja, daß die Leitung des Verbandes gar nicht imstande ist, einen allgemeinen Streik auf längere Zeit durchzuführen und daß selbst ein Teilstreik außerordentlich schwer zu finanzieren ist. Wenn die Streikleitung das ohne weiteres zugegeben hätte, so wäre sie sicherlich weitergekommen. Es verärgerte viele, daß sie streiken und große Verluste erleiden mußten, während die Kollegenhaft in der Nachbarfabrik weiterarbeiten durfte.“ Die Streikunlust sei unter den Arbeitern sehr groß, da der Lohnverlust während eines Streiks immer größer sei als das Mehr an Lohnerhöhung, das schließlich dabei herauskommt. In diesem Zusammenhange sei die harte Nichtbeteiligung an der Delegiertenwahl zu erklären.

Die Behauptung von der Streikunlust wird durch die Tatsache als falsch erwiesen, daß während des Streiks die Arbeiter einer Reihe von Betrieben in den Streik mit eintraten, gegen den Willen der Streikleitung, weiter aber durch die für die Fortsetzung des Streiks in der Urabstimmung abgegebenen 100 259 Stimmen, denen nur 31 600 Stimmen für den Abbruch des Streiks gegenüberstanden. Selbstverständlich ist, daß der Arbeiter ohne Not heute nicht gern streikt, aus finanziellen Bedenken, daß er aber in besonderen Fällen nichts danach fragt, was nach dem Streik kommt, aus dem Gedankengang heraus, daß es schlechter nicht mehr werden könne. Vor der Behauptung, daß die Leitung des Verbandes nicht imstande sei, einen allgemeinen Streik — in Berlin — auf längere Zeit finanziell durchzuführen, sollte der Deutsche Metallarbeiterverband schon dadurch geschützt sein, daß er im verflochtenen Jahre in Süddeutschland große Kämpfe um den Achtstundentag geführt hat. Der Verfasser scheint auch nicht daran gedacht zu haben, daß im Streikfalle hinter den Berliner Metallarbeitern nicht nur ihre Verbandskollegen aus allen übrigen deutschen Industrien stehen, sondern darüber hinaus die gesamte organisierte Arbeiterschaft; abgesehen von der Solidarität der ausländischen Gewerkschaftsverbände, die heute in Deutschland keine kleine Rolle spielen.

Die Taktik der Streikleitung, die darauf hinauslief, mit einem möglichst geringen Einsatz an Kräften einen möglichst großen Erfolg zu erzielen, war zweifellos richtig. Zugabe sei, daß sie nicht überrollt verstanden und anerkannt wurde. Die ganzen Ausführungen gegen diese Taktik, die schon von einer falschen Grundlage ausgehen, zeigen, daß der Artikelschreiber im Gewerkschaftsleben nicht allzu sehr bewandert ist. „Das Geheimhalten der Absichten“ ist doch während des Kampfes unvermeidlich, soweit es sich um die tatsächliche Kampfführung dreht. Die Absicht der Metallarbeiter samt ihrer Streikleitung ag klar zutage, sie war kein Geheimnis. Aber die Taktik der Kampfführung konnte doch wirklich nicht auf offenem Markte dargelegt und erörtert werden.

Richtig ist dagegen, daß „die täglich unerträglicher werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse, die unsinnige Teuerung nicht nur der Lebensmittel, sondern auch der anderen Bedarfsartikel“, die Lage der Gewerkschaften gegenüber den Kommunisten ungeheuer erschweren. Auch darüber sind wir uns einig, daß die Rüstimmung in den Reihen der Arbeiterschaft darauf zurückzuführen ist, daß jede Lohnerhöhung bisher eine weitere Bereicherung mit sich brachte, daß sich im gewerkschaftlichen Leben in letzter Linie auch die Latenzfähigkeit und Ineffektivität der Regierung auswirke.

Werden die Erschwerungen der jüngsten Zeit und ihre Lehren nicht genügend verstanden und beachtet, dann kommt es dahin, daß die Dinge nicht mehr zu meistern sind.

## Gemeindearbeiter und Achtstundentag. Wertbeständige Löhne grundsätzlich anerkannt.

In der gestrigen Funktionärversammlung der Gemeindearbeiter berichtete Polenske über den Stand des Kampfes um die ungeteilte Arbeitszeit in den Pflegeanstalten. Die in erneuten Verhandlungen mit dem Gemeindearbeiterverband vom Gesundheitsamt gemachten folgenden Vorschläge sind von den Oblienten der Pflegeanstalten mit 17 gegen eine Stimme abgelehnt worden:

„1. In den Krankenanstalten bleibt aus Gründen einer sachlichen und sachlichen Versorgung der Kranken die bisherige Arbeitsweise

## Achtung! USPD.-Metallarbeiter Achtung!

heute abend 7 Uhr, in den Sophienböden, Sophienstraße 17/18: **Verammlung aller Metallarbeiter der Richtung Amsterdam.**

## Die gegenwärtige Situation.

Erscheinen aller ist unbedingt Pflicht, auch der kleinste Betrieb muß vertreten sein! Von den Generatorteilnehmern unserer Richtung darf niemand fehlen! Partei- und Gewerkschaftsansweis legitimieren. Der Fraktionsvorsitzend. J. A.: Fröh Thiele.

bestehen. Dies entspricht auch der Forderung der ärztlichen Direktoren.

2. In den Hospitälern und Waisenhäusern darf die Unterbrechung der achtstündigen Arbeitszeit nicht unter einer Stunde betragen. Die örtliche Regelung erfolgt im Einvernehmen zwischen den Vertragsparteien unter Mitwirkung der Betriebsleitung.

3. In den Krankenhäusern beträgt die Arbeitszeit 48 Stunden. Die Pausen richten sich im allgemeinen nach den Pausen der Schwestern unter besonderer Berücksichtigung der ärztlichen Verhältnisse.

Für alle über zwei Kilometer von der Anstalt entfernt Wohnenden bleibt der ungeteilte Achtstundentag bestehen.“

Der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin hat in der Angelegenheit gestern folgenden Spruch abgegeben:

„Es handelt sich um einen Streit, für den nach § 20 Ziffer 1 des 3. Manteltarifvertrages die tarifliche Schiedsstelle zuständig ist.“

Der tarifliche Schlichtungsausschuß greift daher nach § 20 Abs. 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 nur ein, wenn diese Schiedsstelle nicht tätig werden sollte.

Dem Antragsteller wird Gelegenheit gegeben, nachzuweisen, daß die tarifliche Schiedsstelle in diesem Falle tätig zu werden ablehnt. Zu diesem Zweck wird die Sache um eine Woche vertagt.“

Die tarifliche Schiedsstelle tritt heute vormittag zusammen.

In der Diskussion nahm Levi (SPD.) seinen Vorwurf gegen die USPD-Mitglieder des Magistrats zurück, da die Verfügung vom 21. Juli zur Beschäftigung im Magistrat überhaupt nicht vorgelegen hat. Die Verammlung nahm eine Entschließung an, die vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter die sofortigen Vorbereitungen zum Kampf auf breiter Linie forderte.

Ueber die Regelung der Wertbeständigkeit der Löhne referierte ebenfalls Polenske. Der Grundsatz der Wertbeständigkeit ist anerkannt und bedeutet diese Tatsache eine wichtige Etappe in dem Ziele zur Erreichung einer gebührenden Anpassung der Löhne an die Lebensmittelpreise. Die Grundlage für eine gesunde gewerkschaftliche Lohnpolitik ist damit geschaffen. Der Redner empfahl, das Resultat zur Kenntnis zu nehmen. In der Diskussion forderten die USPD-Leute die Ablehnung des Verhandlungsergebnisses und den Kampf um den Friedenslohn und die Arbeiterrückzahlung. Eine Resolution, die die Ablehnung des Verhandlungsergebnisses durch Urabstimmung forderte, fand nicht die Zustimmung der Verammlung.

## Tarifabschluß im Einzelhandel.

Die Verhandlungen mit der Einzelhandelsgemeinschaft wegen der Neuregelung der Löhne für die Handelshilfsarbeiter haben am Dienstag zu einer Verständigung geführt. Die Löhne der männlichen Arbeitnehmer betragen für die Abschlußwoche 950 000 bis 970 000 M. — Die Tarifverträge können beim Dtsch. Verkehrsband gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches abgeholt werden.

Am Sonnabend finden neue Verhandlungen statt, in denen gleichzeitig über die wertbeständigen Löhne verhandelt wird.

## Die Zulagehälter der Zeitungsgestellten.

In einer überaus gutbesuchten öffentlichen Versammlung der Zeitungsgestellten, die gestern abend in Haverlands Festhallen tagte, berichtete Meyer vom JdL über das Ergebnis der Juli-Verhandlungen. Die Unterhändler des JdL verlangten neben einem angemessenen Zuschlag auf die Zulagehälter, durch die eine Verbesserung des Realeinkommens erzielt werden sollte, die Aufnahme der Wertbeständigkeitsklausel und die wöchentliche bzw. beladenweise Gehalts-

zahlung in den Tarifen. Die Arbeitgeber erklärten sich mit einer kürzeren Zahlungsweise des Gehalts und mit der Aufnahme der Wertbeständigkeitsklausel einverstanden. Ueber die Zulagehälter konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Das angerufene Schiedsgericht, das gestern tagte, setzte eine 20prozentige Erhöhung der Zulagehälter fest, das ist eine 4%ache Erhöhung des Zulagebetrags.

Nach einer sehr lebhaften Diskussion, in der von allen Seiten der Unwille der Versammelten gegen den gefällten Schiedsspruch zum Ausdruck kam, wurde schließlich der Schiedsspruch mit übergroßer Majorität angenommen.

## Um die Wertbeständigkeit der Bergarbeiterlöhne.

Die Verhandlungen in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Bergbau über die wertbeständigen Bergarbeiterlöhne haben bisher zu keiner Einigung geführt. Zwei Auffassungen stehen sich gegenüber, die Arbeitnehmer verlangen zentralisierte wöchentliche Anpassung an einen noch zu ermittelnden Index, während die Arbeitgeber zwar mit einer monatlichen zentralen Stellungnahme zum Lohnproblem einverstanden sind, die wöchentlichen Verhandlungen über die Anpassung der Löhne an die Teuerung aber in Anlehnung an einen ärztlichen Index vornehmen wollen. Ein anderer Vorschlag von Arbeitgeberseite geht dahin, die Löhne dem effektiven Wertverhältnis, was also einer Zugrundelegung des Dollarkurses entsprechen würde. Es ist jedoch anzunehmen, daß über alle diese Fragen noch eine Einigung erzielt wird.

Die neuen Lohnverhandlungen im Bergbau beginnen heute im Reichsarbeitsministerium, nachdem für Sachsen in Anbetracht der dort herrschenden egorianten Teuerung bereits besondere Verhandlungen stattgefunden haben.

**Metallindustrie.** In unserem Bericht über die Funktionärversammlung des HFA-Bundes, Hochgruppe Metall, der in der Abendausgabe vom Dienstag erschien, ist ein bedauerlicher Druckfehler enthalten. Die Erhöhung des Teuerungszuschlages beträgt nicht 1875, sondern 1845 Punkte.

**Zentralverband der Schuhmacher.** Die gesamte Belegschaft der Firma Daus, Schuhfabrik, Berlin, Neue Königsstr. 5/6, hat gestern die Arbeit eingestellt, weil die Firma, entgegen den tariflichen Bestimmungen, Lohnabzüge in Höhe bis 20 Proz. gemacht hat.

## Achtung, Hochbahner!

Morgen, Freitag, abends 7 Uhr, in der Köpenicker-Bräuererei, Bernauer Allee 24, Ballversammlung aller bei der Hochbahn beschäftigten Arbeiter und Angestellten. Thema: Wertbeständigkeit der Löhne. Referent: Gen. Dr. Casan. — Die Teilnahme ist Pflicht. Referent wird in der Verammlung bekanntgegeben.

**Deutscher Holzarbeiterverband, Bildhauern- und Goldschmiedhandwerk.** Heute abend 7 Uhr Ballversammlung aller in dieser Industrie beschäftigten Arbeiterinnen im Gasthaus des Alexanderstr. 20. Bericht über die Lohnverhandlungen. Das Mitgliedsbuch ist Pflicht. — Kaffeestunde mit anschließender 5 Uhr Verammlung der Funktionäre im Reichsbahnhof. Bericht über die Lohnverhandlungen. Das Mitgliedsbuch ist Pflicht. — Die Teilnahme ist Pflicht.

**Schmiedhandwerk.** Heute 6 1/2 Uhr im Lokal Birnich, Rolles-Platz-Str. 1, Bezirksvereinsversammlung. Die Teilnahme ist Pflicht.

**Seiler, Tapetier und Vorleutner.** Die Tarife der Lederwarenhandwerk haben heute nachm. zwischen 4 und 5 Uhr im Zimmer 26 abgeholt werden. Nach 5 Uhr geschlossen.

**Zentralverband der Angestellten, Chemische Industrie.** Mitgliederversammlung morgen, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, Rauterstr. 10, Rolles-Platz-Str. 31.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schiff, Berlin; Wirtschaft: Artur Salernus, Friedrichshagen; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner, Berlin; Funktionäre: Dr. John Schimanski, Charlottenburg; Dolmetsch und Dolmetscher: Willy Köhn, Berlin-Pentagon; Anzeigen: Th. Bloch, Berlin; Verlags: Bornhues-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Bornhues-Verlag, Berlin; und Verlagsanstalt: Paul Steiner u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Streng eine Zeitung und Unterhaltungsbeilage „Schmied“.

**Im woblum des Sommer?**

Dann nehmen Sie für die ganze Familie nur noch Continental-Sohlen und Absätze. Diese sind viel billiger als Leder und halten länger infolge der vorzüglichen Qualität. Verlangen Sie daher ausdrücklich

# Continental

## Sohlen u Absätze

So gut wie Continental-Reifen.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staatstheater**  
Schauspielhaus  
Sommerplatzzeit.  
8 Uhr:  
**Die Freier**  
Lustspiel mit Musik

**Volksbühne**  
Tägl. 7 1/2 Uhr:  
Böpenrats Erben

**Lessing-Th.**  
Sommerplatzzeit!  
Allabendlich 8 Uhr:  
**Liebestreik**

**Deutsches Th.**  
7 1/2 Uhr:  
**Schneider Wibbel**

**Kammerspiele**  
7 1/2 Uhr:  
**Die Luxusfrau**

**Schauspielhaus**  
7 1/2 Uhr:  
**Die Frühlingstee**

**Theater d. d. Angegründer**  
Herwanderl-Geschichten II. Teil  
reisl. Eckfenster

**berliner Theater**  
10 Uhr:  
**Madi**

**Residenz-Th.**  
Tägl. 8 Uhr:  
**Die Entlassung**

**Trianon-Th.**  
Totontanz  
von Aug. Strindberg

**Deutsch-Opernhaus**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Der Günstling der Zarin

**Theater d. Westens**  
(Große Volksoper)  
8 1/2 Uhr:  
Diplomates Theater 8:  
Intimes im Dienst  
D. blaue Pyjama etc.

**Metropol-Theater**  
8 Uhr:  
Die Schönste der Frauen  
Vorverk. ununterbr.

**Neues Theater a. Zoo**  
Täglich 8 Uhr:  
Der Leibkutscher  
d. Fridericus Rex  
Neues Volksstheater  
7 1/2 Uhr:  
**Vater u. Sohn**  
Schiller-Th. Charl.  
U. a. **Süße Susi**

**Central-Theater**  
Gastspiel des  
Schauspielers Th.  
P. U.: Die Räuber  
Oranach, George

**Urania**  
Von d. Zugspitze  
bis zum Watzmann

**Wintergarten**  
Varieté-Spielplan  
Rauchen gestattet!

**! Letzte Woche!**

# Breitbart

**U im LAP**

am Lehrter Bahnhof  
Ermäßigte Preise  
Freier Eintritt in die  
Große Berlin-Kantinentallage  
Promenaden-Konzerte  
9 Attraktionen

**Admirals-Varieté**  
Berlins  
8<sup>00</sup> bestes Programm

**LUNA PARK**  
Ab 3 Uhr voller Betrieb, Feuerwerk

**Reichshallen-Th.**  
10 1/2 Uhr, Genuß  
Kantinentallage  
11 Wirtshaus  
ab 1.1.1.1.1.  
Dtsch. Sing.  
Dobhoff  
Brett!  
Kat. 7/2-8

**Th. a. Kottb. Tor**  
Eilto-Säng.  
Täglich 7 1/2 Uhr  
Gastspiel  
Ziltauer  
Sänger  
1.1. Winterstr.  
der Eilto-Sänger

**Krause**  
**Pianos**  
zur  
**Miete**  
Ansbacher Str. 1.  
Ede Berlinermittels

**Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter**  
Ortsverwaltung Berlin.

Freitag, den 27. Juli 1923, abends 6 Uhr  
im großen Saal des Gewerkschaftshauses  
Engelauer 24-25

**Ordentl. Generalversammlung**

Tagesordnung:  
1. Bericht vom 2. Quartal: a) Geschäftsbericht;  
b) Kassenbericht; c) Bericht der Revisoren.  
2. Verhandlungsgegenstände.

36/19  
Zutritt haben nur Delegierte gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Delegiertenkarte.  
Die Ortsverwaltung.

**Achtung! USPD.-Metallarbeiter**

heute abend 7 Uhr in den Sophienböden,  
Sophienstraße 17/18:

**Verammlung aller Metallarbeiter**  
(Richtung Amsterdam)

Tagesordnung: **Die gegenwärtige Situation!**

Erscheinen aller ist unbedingt Pflicht, auch der kleinste Betrieb muß vertreten sein. Von den Generatorteilnehmern unserer Richtung darf niemand fehlen!

Partei- und Gewerkschaftsansweis legitimieren!  
Der Fraktionsvorsitzend. J. A.: Fröh Thiele.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Lindenstraße 83/85  
Geschäftstagszeit: 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.  
Telephon: Amt Rechen 533 bis 538  
und 6592 bis 6595.

heute, Donnerstag, den 26. Juli,  
abends 7 Uhr, bei Bornhues, Johanne 7

**Funktionärkonferenz**  
der Auto-Reparatur-Betriebe.  
Tagesordnung: Besichtigung  
von den Lohnverhandlungen mit der  
Interessengemeinschaft.  
Jeder Betrieb muß einen Vertreter entsenden

Freitag, den 27. Juli, nachm. 5 Uhr,  
bei Redding, Wassertröbke 71

**Gruppenleitungs-Sitzung**  
der Hauptgruppe IV. Unter-  
gruppen 8 bis 13.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht!

Die mittlere Verwaltungssitzung findet am Freitag, den 27. Juli, nicht statt.

**Achtung! Obliente Achtung!**

Alle Streiklisten müssen spätestens bis Donnerstag im Verbandsbüro, großer Saal, Schaller II (Streik-Abteilung), abgeliefert sein. Reklamationen, die mit der Streikunterstützung zusammenhängen, sind am Freitag, den 27., Montag, den 30., und Dienstag, den 31. Juli, von 7 bis 7 Uhr, im Verbandsbüro, Portal I, 2 Tr., Zimmer 26, anzubringen. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.

Die Kollegen, welche als Beisitzer an den Ausschussverfahren des Fraktionsvorstandes der USPD. und Genossen mitgewirkt haben, können ihre Sitzungsgelder in der Hauptkassa, Zimmer 12, in Empfang nehmen.  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
Verwaltungsstelle Berlin  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß  
unser Kollege, der Kolleger  
**Gustav Diecke**  
am 22. Juli gestorben ist.  
Die Beerdigung findet Donnerstag,  
den 26. Juli, von der Leichenhalle des  
Richtshofes am Reuen Friedrichsburger  
Berg in Charlottenburg aus statt.  
Wegen Beerdigung wird erwartet.

**Nachruf.**  
Gerner ist unser Kollege, der Schloffer  
**Peter Wyzykowski**  
am 16. Juli gestorben.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

**Sonnenbrand**  
**Hautschäden**  
verhütet unser  
**Zeozon-Creme**  
Glanz-Anerkennung von erst  
Arzt-Autorität. Überall erhältlich  
**Kopp & Joseph, Berlin**  
W. 80.

**Rennen zu Koppelgarten**  
Donnerstag, d. 26. Juli,  
nachmittags 3 Uhr

**Metalbetten**  
Stahlmattens. Kinderbetten dir. an Priv.  
Kat. 30A frei, Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.



Anpassung.

Man kann es auch Gewöhnung nennen, aber hiermit ist mehr ein passiver Zustand, mit Anpassung dagegen ein aktives Vorgehen verbunden.

Seht lächeln wir über diese Harmlosigkeit und zahlen vierzigtausend und mehr. Wir haben uns als passive Objekte der modernen Wirtschaftslehre an das stumme Zahlen der phantastischen Summen „gewöhnnt“, während die Gegenseite sich mit ihren Forderungen den Verhältnissen „angepaßt“ hat.

Und das Publikum paßt sich ebenfalls erstaunlich schnell an. Gestern kostete eine Sache noch tausend Mark — heute bereits zwei. Erblickt man in einer Auslage noch eine Ware, die etwa um ein paar hundert Mark gegenüber den Notierungen der Konkurrenz billiger ist, so staunt man über diese „Billigkeit“.

Die Logik des Verschwindens, nicht die eines am wirtschaftlichen Abgrunde wandelnden Volkes. Aber man hat sich mit seinen Anschauungen so sehr der Leuerung angepaßt, daß reale Erwägungen kaum noch möglich sind.

Der „Wink Gottes“.

Das Geheimnis des Wasserzeichens.

Vor einiger Zeit erregte die Festnahme des russischen Kunstmalers Wassiljewitsch wegen Fälschmännerei großes Aufsehen. Die mit Wassiljewitsch zusammenlebende Russin, Frau Bernici, war in Berlin bei der Ausgabe von zwei falschen Pfundnoten betroffen worden.

Die Werkstätten befanden sich im Ostseebad Ahlbeck und in Berlin. Bei Wassiljewitsch wurden alle vollständigen Unterlagen für die Herstellung von Hundertdollarnoten entdeckt. Die Pfundnoten waren so vollendet nachgemacht, daß der hiesige englische Generalkonsul sie nicht mit Sicherheit als Fälschung erkennen konnte.

Schweiz ist jedoch das Verfahren gegen ihn eingestellt worden. Er wurde daher wieder auf freien Fuß gesetzt. Wassiljewitsch, dessen Bilder zum großen Teil in der früheren kaiserlichen Bildersammlung in Petersburg sein sollen, soll unter der Bolschewistenherrschaft zum Tode verurteilt worden sein.

Das Sturmjahr 1848.

Eine Ausstellung des Berliner Magistrats.

Zur Erinnerung an die Märzrevolution von 1848 und die damals begonnene Umwandlung Preußens in einen modernen Verfassungsstaat, hat der Magistrat beschlossen, eine Ausstellung zu veranstalten.

Für die Ausstellung sind zwei Säle im Märkischen Museum in Aussicht genommen und als Tag der Eröffnung der Verfassungstag, der 11. August. Beginnend mit den Märztagen und endend mit dem vorläufigen Abschluß der Bewegung, der oktroyierten Verfassung vom 5. Dezember, wird die Ausstellung durch ausgewählte Stücke der reichhaltigen Sammlungen des Museums, des Stadtdachos, der Magistrats- und Stadtbibliothek einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1848 bieten.

Eine kulturelle Arbeiterausstellung.

Die Arbeiterausstellung in der Schulaula Sonnenburger Str. 20, die anlässlich der Arbeiterparade des 5. Bezirks stattfindet, erweist sich eines außerordentlich großen Besuches. Diesen guten Besuch verdient sie, zeigt sie doch in voller Uebersicht das Streben der Arbeiterklasse nach Naturerkenntnis und ihr Ringen mit den kulturellen Problemen.

Schwere Verkehrsunfälle.

Gestern vormittag wurde der neunjährige Paul Häbner aus der Siemensstr. 17 in der Wilhelmstraße in Oberschöne-weide von einem Motorrad angefahren und zu Boden geschleudert. Er trug einen Unterleibsentzündung davon und wurde nach dem Eliabeth-Hospital geschafft.

zog sich eine Gehirnerschütterung, einen Schlüsselbeinbruch sowie Verletzungen an der linken Hand zu. Die Schuld trifft die Verunglückte selbst. An der Ecke der Kugelsburger und Kantelstraße stießen zwei Privatkraftwagen zusammen, wobei der Chauffeur Paul Hillmer aus Bernau schwer verletzt wurde.

Die ausgeräumte Wohnung.

Wie die beste Freundin ihr Versprechen hielt.

Einen recht unangenehmen Abschluß einer längeren Erholungsreise machte eine Frau L. aus der Kantener Straße erleben. Vorsichtigerweise hatte sie vor Antritt ihrer Reise ihre beste Freundin, eine Kaufmannsfrau, veranlaßt, während ihrer Abwesenheit als Hüterin in der Wohnung zu wohnen.

Fälscher Anspach bleibt in Haft.

Der vom Justizrat Dr. Viktor Fraenkl und Rechtsanw. Kharaczewski gestellte Antrag auf Haftentlassung des seit 2 1/2 Jahren in Untersuchungshaft befindlichen politischen Dokumentenfälschers Erich Anspach ist von der Reichskammer des Landgerichts I abgelehnt worden.

Zeitungskäufer.

Mittags. Umsteigen Wittenbergsch. Zwei Leute von jener Eleganz Typ Zeitfreiwilige-Orgeß-D. C. kaufen das Mittagsblatt. Der eine liest die Ueberschrift: „Schwere Ausschreitungen in Frankfurt a. M.“ und fügt unter Zustimmungsgespräch des anderen herbei: „Käuflich, das ist ja das Wichtigste; wenn alle die jüdischen Leute...“

Zuderausgabe. Nach Mitteilung der Hauptgeschäftsstelle des Zuderverkehrs 1922/23 E. U. sind leitend des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft für Preußen wiederum 1626 Gramm Mund- und Einkochzuder zur Ausgabe an die Bevölkerung zur Verfügung gestellt worden.

Eine öffentliche Bekanntmachung des Landesfinanzamtes Groß-Berlin, die im Inseratenteil der heutigen Nummer abgedruckt ist, nimmt Bezug auf den Zeitpunkt der Verwendung der Steuermarken und die Verabfolgung der einbehaltenen Lohnsteuerbeträge.

Als die Wasser fielen.

Von Otto Rung.

Hier herrschte Kadett Stark als der Espada, als die feinste Klinge und als Anführer des Kampfes! Sein Jochen, sein Schnalzen mit der Zunge und sein helles Lachen brachten Fahrt in das Gefecht. Wenn die Jungen nach alter Tradition mit den Beinen an Stiefeln gebunden und zwei und zwei zu einem Duell auf bloße Fäuste gegeneinander losgelassen wurden, so paßte der „Eskimo“ auf, daß keiner zu weich schlug.

Die Schule war in jenen fernern Jahren ein verlassenes Land. Hinter den gelben Mauern hier im Herzen von Ryboder herrschten damals noch die Geseße der alten Zeiten. Es war eine auf roher Muskelatur und ritterlicher Ehre errichtete Welt, die man einmal, wenn man aufrückte, erbt, um selbst zu herrschen — und wie ein heiliges Geseß lag über diesem Sparta, wie ein Zeichen der Abhärtung, die Idee des Korpsgeistes: Schweigen! Kein Mucks, keine Klage! Todesurteil über den, der dem zivilen Böbel vor dem gelben Mauern verriet, was für eine Parole und welche Geseße in jenen Jahren für die königliche Kadettenanstalt galten!

Einmal hatte ein Offizier bei einem Vortrag in der Schule selbst die stolze Idee des Korps berührt. Er war ein Vorkämpfer aus der Zeit der alten Segelschiffahrt, gefurcht, von der Nicht gekrümmt, aber noch mit Musteln wie Eisen und mit einem Gedächtnis, das nur die Geschichte vergangener Zeiten und gewaltige Fahrten von Seeherden kannte. Seine Sprache blühte von Klängen und vaterländischer Dichtung.

In seiner Tischrede erinnerte er an die Sage von der ältesten Akademie, dem früheren Opernhaus, das später zum Sitz des Reichstages entweiht wurde. Er fristete die alte Anekdote von jenen Kadetten auf, die der Reihe nach Brennholz im Keller des Gebäudes stahlen. Denn in jenen harten Zeiten vor hundert Jahren gehörte es zur Zucht und Parole der Schule, daß sie in Schlafsälen und Klassen Frost ertrugen. Doch der Chef der Schule, der den Schwund des Brennholzes entdeckt hatte, versteckte sich eines Nachts im Keller, und als der Kadett, der an der Reihe war, trotz der Kälte barfuß in den Keller geschlichen kam, sprang der Chef zu und zeichnete seine Stirn durch einen Hieb mit dem mächtigen Hauptschlüssel der Kadettenschule. Als er jedoch am nächsten Tage bei der Parade alle Stirnen musterte, um den Sünder herauszubekom-

men, trug jeder der dreißig Kadetten über den Brauen dieselbe geschwollene, blutunterlaufene Schramme.

Dieser Vortrag erregte eine Diskussion in der ersten Klasse. Man erörterte die große Frage, ob der Korpsgeist, die Redheit bei den Jungen noch standhielte. Man beschloß, die Ehre der jüngeren Klassen zu erproben. Die beiden ältesten Klassen verteilten die Jüngsten unter sich. Jeder wählte sich seinen Mann. Nur der mongolische Prinz verzichtete, es widersprach seiner Religion, ohne Ursache zu strafen; im Osten tat man keinem etwas ohne Ursache zuleide, entweder fühlte man freiwillig sein Vergehen, oder der Staat konnte züchtigen, und dann waren es ganz andere, raffinierte ausgedachte Foltern, als das bißchen Prügel. Nein, er verhielt sich passiv, beugte sich jedoch im übrigen vor den Gebräuchen Europas.

Der Schlafsaal war durch mannhohle Paneele in Räume eingeteilt, in denen jedem Platz für ein Bett und einen Schrank für die Sachen des betreffenden Kadetten war. In der Nacht, als anzunehmen war, daß der inspizierende Offizier sich zur Ruhe begeben hatte, kamen, ohne daß jemand es ahnte, die Kadetten der ersten Klasse herein und gaben jedem der jüngeren einen Schlag auf die Stirn mit der Faust, einem Schlüssel, dem Dolchgriff oder mit dem, was sie sonst gerade zur Hand hatten. Es wurde nicht ein Wort gesprochen, kein Befehl erteilt, jeder hatte nur die Parole zu verstehen, seinen Schlag entgegenzunehmen — und den Mund zu halten.

Hölger Gude hörte die leisen Schritte, mit denen die älteren Kameraden in den Saal kamen. Er sprang aus dem Bett und war bereit. Zu ihm trat Jörgen Stark. Gude erkannte gleich in dem gedämpften Gaslicht seine aufrechte Silhouette, die königliche Kopfhaltung. Er fühlte damals eine besondere Schwärmerie für diesen Kameraden, der in seinen Augen die vollkommene Männlichkeit darstellte. Er teilte das tiefe Geheimnis seiner Schwester, daß sie ohne Hoffnung den liebte, der der Führer der Schule, der Liebling der Vorgesetzten, der Auserwählte aller jungen Mädchen war. — Fürchtlos erwartete er den Schlag. Kadett Stark sah ihn an, ein leiser Pfiff kam über seine Zähne, dann schlug er, mit der bloßen Faust, aber zu tief. Erst als er gegangen war, fiel der Betroffene auf sein Bett, wo er stundenlang bewußtlos liegen blieb.

Kadett Gude war zur Stelle, als der wachhabende Offizier am nächsten Tage bei der Parade die fünfzehn blutunterlaufenen Stirnen musterte und mit gerunzelten Brauen, aber in den Bart lächelnd, dem ganzen Korps — sowohl den Geschlagenen wie denen, die geschlagen hatten — Stubenarrest diktirte. Bei Kadett Gude blieb er süchtig stehen. Dieser

trug seine Marke nicht auf der Stirn, sondern als einen schwarzblauen Ring um das rechte Auge. Das bedeutete für den Ordnungssinn des Lehrers eine Disziplinlosigkeit, einen Bruch der regelmäßigen Reihe. Ohne weiteres gab er Gude einen Tag Stubenarrest extra.

Gude meldete sich nicht beim Arzte, obwohl das Auge geschlossen war und stark schmerzte. Einige Tage später war die Geschwulst verschwunden, aber die Sehraft des Auges verringert. Er verheimlichte den Schaden, solange es ging, und verlor beim Schießen, wo er als guter Schütze bekannt war, mit dem gesunden Auge zu zielen. Mit jedem Tage schwand die Sehraft mehr. Schließlich wurde er ängstlich und suchte den Hausarzt der Familie auf, der eine Lösung der Netzhaut und Verschiebung der Linse feststellte. Das Auge war bereits vollkommen erblindet. — Kadett Gude mußte bald darauf in aller Stille den militärischen Dienst verlassen.

Gleichzeitig aber nahm die militärfeindliche Presse der Linken die Sache auf, und der Minister wurde durch eine Interpellation im Reichstage zu einer Untersuchung der Verhältnisse in der Schule gezwungen. In der folgenden Zeit wurde eine Reihe von Verhören durch den Auditor der Marine abgehalten.

Den ganzen Sommer hatte die Familie Kommandeur Gude das Unglück verheimlicht. Er kam von einem Geschwaderzug heim und fand seinen Sohn in Zivil vor. Der Schlag traf ihn tief. Schon jetzt mühte die radikale Presse mit ihren Angriffen gegen militärischen Geist und das veraltete System der Schule. Das war für den Kommandeur zwar nur der heulende Chor der Plebejer. Es ging ihn nichts an. Doch er selber war getroffen — als Vater, als verdienstvoller Offizier! Seine semimilitärische Tradition war zerbrochen, sein mehr als hundertjähriges Geschlecht von Marineoffizieren beiseite gedrängt! Sein Sohn war zu einem kriegsuntauglichen Invaliden geworden, zu einem verfluchten Zivilisten degradiert! Er ließ sich zu einem hofflosen und maßlosen Angriff in einem nicht ganz rechtsstehenden Blatte verleiten.

Das Ministerium ließ die Verhöre mit Hochdruck betreiben. Die Öffentlichkeit verlangte Sensation, der Auditor hielt tagelange Verhöre ab und füllte die streng geheimen Protokolle mit äußerlichen Einzelheiten.

Keiner von den Kadetten der jüngsten Klasse gab den Namen dessen an, der ihn gezeichnet hatte. Die Narben den auf der Stirn und mit Miene voll trotzigem Heldenmut, standen sie da und sagten, daß in der Dunkelheit niemand zu erkennen gewesen wäre. (Fortsetzung folgt.)



Unsere Jugendweihen im Herbst.

Die Herbstjugendweihen finden am Sonntag, den 18. bzw. Sonntag, den 23. September, statt. Die Anmeldebücher beträgt 300 M. und ist in nachstehenden Anmeldestellen zu entrichten: für Berlin: Jugendsekretariat Groß-Berlin, SW. 63, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2. Tr. (Zimmer 11), geöffnet von 9 bis 4 Uhr, Mittwochs und Freitags von 9 bis 7 Uhr; S. Joseph, N.W. 21, Wilhelmshagenstr. 48 (Laden); A. Hönisch, N. 65, Müller, Ecke Ulricher Straße (Laden); Fischer, N. 20, Poststraße (Vormwärts-Expedition); H. Rade, N. 65, Barfußstraße 13; Kröll, N. 65, Ulricher Str. 21; Hoffmann, N. 58, Endener Str. 8 (Kell.); A. Anderson, N. 31, Strohsunder Str. 19; M. Bartmann, D. 34, Königsberger Str. 37 (Laden); Wittschuh, D. 34, Petersburger Str. 5; — für Charlottenburg: A. Hinrichsen, Charlottenburg, Bannewitzer Straße 25a; F. Schmidt, Charlottenburg, Rosinenstr. 4 (Laden); G. Tost, Charlottenburg, Heimhofstr. 12; M. Will, Charlottenburg, Schillerstr. 40; — für Treptow-Baumtschulenweg: W. Gallas, Baumtschulenweg, Schraderstr. 16, 3. Tr.; B. Hah, Treptow, Harzer Str. 117; — für Pantow und 19. Kreis: Hugo Küh, Pantow, Lindenpromenade 58; Konsum-Verkaufsstelle Pantow, Bollantstr. 102; Konsum-Verkaufsstelle Pantow, Berliner Straße 47; Konsum-Verkaufsstelle Niederschönhausen, Kaiser-Wilhelm-Straße 79; Konsum-Verkaufsstelle Niederschönhausen, Kaiserweg 60; Fr. Meier, Niederschönhausen, Kaiserweg 12; Frau Klig, Karow, Pantografenstr. 4; Schneider, Buchholz, Brauwälder Str. 72; — für Schöneberg, Friedenau und westliche Vororte: Frau Klawitta, Schöneberg, Apostel-Paulus-Str. 7; A. Petrie, Schöneberg, Ebersstr. 70; H. Krüger, Siedlich, Siemensstr. 76; Frau Ungerer, Wilmersdorf, Hanauer Straße 43 (Stellung); — für Lankwitz: G. Feigentreu, Lankwitz, Charlottenstraße 34.

Politik und Dienst.

Der Polizeipräsident hat folgende Verordnung an die ihm unterstellte Beamtenenschaft erlassen: Ich nehme Anlaß, meine an gleicher Stelle beruflichen Hinweise darauf, daß jede parteipolitische Betätigung im Dienst zu unterbleiben hat, zu wiederholen. Das Pflichtbewußtsein sollte es verhindern, die Dienstpflichten mit Erörterungen zu belasten, die zu pflegen der Arbeit nicht förderlich ist. Ich erwarte von einem jeden die uneingeschränkte Hingabe an den Dienst und einen Verzicht auf jede politische Betätigung im Dienst, die der vornehmsten Aufgabe der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Polizeipräsidenten, der Bevölkerung zu dienen, abträglich ist.

Dem Gerüst gekürzt. Der Bauarbeiter Wilhelm Falke aus der Alalberstr. 33 führte von einem Gerüst an der Nordseite des Neubaus des Bahnhofs Friedrichstraße in die Tiefe. Er wurde zur Rettungstelle in der Ziegelstraße gebracht, wo der Arzt einen schweren Schädelbruch feststellte, der seine sofortige Operation notwendig machte.

Billige Blindenarbeiten. In der Städtischen Blindenanstalt in Berlin, Oranienstr. 26, sind von den dort beschäftigten Blinden auch in diesem Jahre für die Reisezeit Hängematten aus besten Rohstoffen gefertigt worden, die in der genannten Anstalt wertmäßig von 8 bis 1 und 2 bis 5 Uhr in großer Auswahl zum Verkauf stehen. Außerdem können sehr preiswerte Reisekörbe und verschiedene Bürstenwaren empfohlen werden. Auf Wunsch erfolgt Abholung von Stühlen zum Flechten. Zu jeder gewünschten Auskunft ist die Geschäftsleitung stets bereit. Anruf Magistrat 266.

Die zweifache Sprechstunde findet von jetzt ab bis Ende August nur am Montag, Dienstag und Mittwoch jeder Woche von 3 bis 6 Uhr statt. Donnerstags, Freitags und Sonnabends fällt also die Sprechstunde aus.

Bezirksbildungsamt Groß-Berlin. Sonnabend, den 11. August, abends 6 Uhr, in der Neuen Welt, Hofstraße 108/114, Verabschiedungsfeier. Karten zum Preise von 2500 M. pro Stück zu haben im Bureau des Bezirksbildungsamts, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Treppen, Zimmer 8, und bei den Bildungsamtsmitgliedern der Abteilungen. — Am Montag, den 13. August, abends 7 1/2 Uhr, Gedächtnisfeier zum 10-jährigen Todestage Dehels im Plenarsaal des Reichstagsgebäudes. Eintrittskarten drei Stück 5000 M. sind zu haben im Bureau des Bezirksbildungsamts. Die Objekte der Gedächtnisfeier, Bezirks- und Abteilungsleiter werden ermahnt, die Karten für diese Feier noch im Laufe dieser Woche abzugeben. — Für die große Konzerte im Winter 1923/24. Der Grundpreis pro Abonnements beträgt 5000 M. Anmeldungen liegen aus im Bureau und bei den Bildungsamtsmitgliedern der Abteilungen.

Volksrechtliches Kulturforum „Wedding“. Dritte abend 7 1/2 Uhr Schultheiß-Vogelweiser-Vortrag, Ubaufstr. 64: Der öffentliche Volkerverbund. Thema: Der Antikommunismus, seine geschichtliche Entstehung, Bedeutung und die Möglichkeiten seiner Bekämpfung durch die organisierte Arbeiterschaft. Eintritt frei.

Arbeitersport.

Die leichtathletischen Bundesmeisterschaften.

Die leichtathletischen Bundesmeisterschaften der Arbeitersportler finden bekanntlich am 4. und 5. August in dem der Groß-Berliner Arbeiterschaft bekannten Grünwaldstadion statt. Arbeitersportler wollen zeigen und beweisen, daß auch ohne die im bürgerlichen Lager übliche Kanonenzüchterei, ohne Preis- und Platzenjagen der Körper gestählt und zu höchster Leistungsfähigkeit entwickelt werden kann. Aus dem ganzen Reich sind die Meldungen zahlreich eingelaufen. Wir geben heute nur die leichtathletischen bekannt. Die der Schwimmer und Turnspieler folgen in einer der nächsten Nummern.

Bei den Männern sind die Einzelkämpfer für die Laufstrecken am meisten vertreten. Für die 100-Meter-Kurzstrecke kommen 60 der besten Läufer in Frage. Die längste Strecke (5000 Meter) ist mit 31 Teilnehmern besetzt. Das Gehen über 2000 und 5000 Meter weist eine Teilnehmerzahl von 37 auf. Im ganzen sind für die Laufkonkurrenzen über 300 Meldungen abgegeben. Die

Postabonnenten welche die Erneuerung des Abonnements für den nächsten Monat noch nicht vorgenommen haben, müssen sofort das Versäumte nachholen, wenn keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung erfolgen soll. Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

verschiedenen Sprungarten sind mit 150 Startberechtigten besetzt. Das Werfen und Stoßen will von über 150 Teilnehmern gemehrt werden. Im Fünfkampf messen sich 61 und im Zehnkampf 24 Sportler. Der Dreikampf der Fußballer ist mit 5 Mann am schwächsten besetzt. Aber auch die Turnerinnen und Sportlerinnen wollen dem fröhlicheren Geschlecht nicht nachstehen und stellen 52 Bewerberinnen am Start zu den 100 Metern. Der Weitsprung mit Anlauf ist mit 31 Sportlerinnen besetzt. 200 Sportlerinnen beteiligen sich an den Einzelsämpfen, dazu 20 am Dreikampf. Die Jugend läuft mit 8 Mannschaften eine 20x200-Meter-Stafette. Die Sportlerinnen stellen zur 4x100-Meter-Stafette 17 und zur 10x100-Meter-Stafette 7 Mannschaften. Harte und interessante Kämpfe bringen die Stafetten der Männer, die 4x100-Meter ist mit 17, die Schweden mit 10, Dänemarks mit 10 und die 10x100-Meter-Stafette mit 12 Mannschaften besetzt.

Ein reichhaltiges Programm, das in Verbindung mit Schwimmvorfüringen, Turnspielen, Turnen an Geräten und Freilübungen der Kinder sowie echter Turnermusik (außer großen Musikkapellen kommen die Trommel- und Pfeiferschöre von circa 2000 Mann angetrieben) recht abwechslungsreich zu werden verspricht. Näheres in den nächsten Nummern des „Vorwärts“.

Die Meldungen haben sich inzwischen bedeutend erhöht. Von den Einzelkämpfern ringen 600 im friedlichen Wettkampf, darunter Vertreter aus Wien und Tirol. Von den Schwimmern liegen über 350 Meldungen aus dem ganzen Reich vor. Die Stafettenmannschaften haben sich auf 60 Mannschaften vermehrt.

Arbeitersportfest.

Turn- und Sportfest des 2. Bezirks.

Am 14. und 15. Juli hatte der 2. Bezirk des 1. Kreises des N. L. u. S. B. sein diesjähriges Turn- und Sportfest in Tempelin. Die Teilnahme der Turner und Sportler war groß; es wäre sicher noch besser Sport geboten worden, wenn nicht durch den heißen Sonnenbrand Verletzungen und Ausführungen gelitten hätten.

Reiselergebnisse: Schmalz: 1. Dieb, 2. Dieb, 3. Dieb, 4. Dieb, 5. Dieb, 6. Dieb, 7. Dieb, 8. Dieb, 9. Dieb, 10. Dieb, 11. Dieb, 12. Dieb, 13. Dieb, 14. Dieb, 15. Dieb, 16. Dieb, 17. Dieb, 18. Dieb, 19. Dieb, 20. Dieb, 21. Dieb, 22. Dieb, 23. Dieb, 24. Dieb, 25. Dieb, 26. Dieb, 27. Dieb, 28. Dieb, 29. Dieb, 30. Dieb, 31. Dieb, 32. Dieb, 33. Dieb, 34. Dieb, 35. Dieb, 36. Dieb, 37. Dieb, 38. Dieb, 39. Dieb, 40. Dieb, 41. Dieb, 42. Dieb, 43. Dieb, 44. Dieb, 45. Dieb, 46. Dieb, 47. Dieb, 48. Dieb, 49. Dieb, 50. Dieb, 51. Dieb, 52. Dieb, 53. Dieb, 54. Dieb, 55. Dieb, 56. Dieb, 57. Dieb, 58. Dieb, 59. Dieb, 60. Dieb, 61. Dieb, 62. Dieb, 63. Dieb, 64. Dieb, 65. Dieb, 66. Dieb, 67. Dieb, 68. Dieb, 69. Dieb, 70. Dieb, 71. Dieb, 72. Dieb, 73. Dieb, 74. Dieb, 75. Dieb, 76. Dieb, 77. Dieb, 78. Dieb, 79. Dieb, 80. Dieb, 81. Dieb, 82. Dieb, 83. Dieb, 84. Dieb, 85. Dieb, 86. Dieb, 87. Dieb, 88. Dieb, 89. Dieb, 90. Dieb, 91. Dieb, 92. Dieb, 93. Dieb, 94. Dieb, 95. Dieb, 96. Dieb, 97. Dieb, 98. Dieb, 99. Dieb, 100. Dieb, 101. Dieb, 102. Dieb, 103. Dieb, 104. Dieb, 105. Dieb, 106. Dieb, 107. Dieb, 108. Dieb, 109. Dieb, 110. Dieb, 111. Dieb, 112. Dieb, 113. Dieb, 114. Dieb, 115. Dieb, 116. Dieb, 117. Dieb, 118. Dieb, 119. Dieb, 120. Dieb, 121. Dieb, 122. Dieb, 123. Dieb, 124. Dieb, 125. Dieb, 126. Dieb, 127. Dieb, 128. Dieb, 129. Dieb, 130. Dieb, 131. Dieb, 132. Dieb, 133. Dieb, 134. Dieb, 135. Dieb, 136. Dieb, 137. Dieb, 138. Dieb, 139. Dieb, 140. Dieb, 141. Dieb, 142. Dieb, 143. Dieb, 144. Dieb, 145. Dieb, 146. Dieb, 147. Dieb, 148. Dieb, 149. Dieb, 150. Dieb, 151. Dieb, 152. Dieb, 153. Dieb, 154. Dieb, 155. Dieb, 156. Dieb, 157. Dieb, 158. Dieb, 159. Dieb, 160. Dieb, 161. Dieb, 162. Dieb, 163. Dieb, 164. Dieb, 165. Dieb, 166. Dieb, 167. Dieb, 168. Dieb, 169. Dieb, 170. Dieb, 171. Dieb, 172. Dieb, 173. Dieb, 174. Dieb, 175. Dieb, 176. Dieb, 177. Dieb, 178. Dieb, 179. Dieb, 180. Dieb, 181. Dieb, 182. Dieb, 183. Dieb, 184. Dieb, 185. Dieb, 186. Dieb, 187. Dieb, 188. Dieb, 189. Dieb, 190. Dieb, 191. Dieb, 192. Dieb, 193. Dieb, 194. Dieb, 195. Dieb, 196. Dieb, 197. Dieb, 198. Dieb, 199. Dieb, 200. Dieb, 201. Dieb, 202. Dieb, 203. Dieb, 204. Dieb, 205. Dieb, 206. Dieb, 207. Dieb, 208. Dieb, 209. Dieb, 210. Dieb, 211. Dieb, 212. Dieb, 213. Dieb, 214. Dieb, 215. Dieb, 216. Dieb, 217. Dieb, 218. Dieb, 219. Dieb, 220. Dieb, 221. Dieb, 222. Dieb, 223. Dieb, 224. Dieb, 225. Dieb, 226. Dieb, 227. Dieb, 228. Dieb, 229. Dieb, 230. Dieb, 231. Dieb, 232. Dieb, 233. Dieb, 234. Dieb, 235. Dieb, 236. Dieb, 237. Dieb, 238. Dieb, 239. Dieb, 240. Dieb, 241. Dieb, 242. Dieb, 243. Dieb, 244. Dieb, 245. Dieb, 246. Dieb, 247. Dieb, 248. Dieb, 249. Dieb, 250. Dieb, 251. Dieb, 252. Dieb, 253. Dieb, 254. Dieb, 255. Dieb, 256. Dieb, 257. Dieb, 258. Dieb, 259. Dieb, 260. Dieb, 261. Dieb, 262. Dieb, 263. Dieb, 264. Dieb, 265. Dieb, 266. Dieb, 267. Dieb, 268. Dieb, 269. Dieb, 270. Dieb, 271. Dieb, 272. Dieb, 273. Dieb, 274. Dieb, 275. Dieb, 276. Dieb, 277. Dieb, 278. Dieb, 279. Dieb, 280. Dieb, 281. Dieb, 282. Dieb, 283. Dieb, 284. Dieb, 285. Dieb, 286. Dieb, 287. Dieb, 288. Dieb, 289. Dieb, 290. Dieb, 291. Dieb, 292. Dieb, 293. Dieb, 294. Dieb, 295. Dieb, 296. Dieb, 297. Dieb, 298. Dieb, 299. Dieb, 300. Dieb, 301. Dieb, 302. Dieb, 303. Dieb, 304. Dieb, 305. Dieb, 306. Dieb, 307. Dieb, 308. Dieb, 309. Dieb, 310. Dieb, 311. Dieb, 312. Dieb, 313. Dieb, 314. Dieb, 315. Dieb, 316. Dieb, 317. Dieb, 318. Dieb, 319. Dieb, 320. Dieb, 321. Dieb, 322. Dieb, 323. Dieb, 324. Dieb, 325. Dieb, 326. Dieb, 327. Dieb, 328. Dieb, 329. Dieb, 330. Dieb, 331. Dieb, 332. Dieb, 333. Dieb, 334. Dieb, 335. Dieb, 336. Dieb, 337. Dieb, 338. Dieb, 339. Dieb, 340. Dieb, 341. Dieb, 342. Dieb, 343. Dieb, 344. Dieb, 345. Dieb, 346. Dieb, 347. Dieb, 348. Dieb, 349. Dieb, 350. Dieb, 351. Dieb, 352. Dieb, 353. Dieb, 354. Dieb, 355. Dieb, 356. Dieb, 357. Dieb, 358. Dieb, 359. Dieb, 360. Dieb, 361. Dieb, 362. Dieb, 363. Dieb, 364. Dieb, 365. Dieb, 366. Dieb, 367. Dieb, 368. Dieb, 369. Dieb, 370. Dieb, 371. Dieb, 372. Dieb, 373. Dieb, 374. Dieb, 375. Dieb, 376. Dieb, 377. Dieb, 378. Dieb, 379. Dieb, 380. Dieb, 381. Dieb, 382. Dieb, 383. Dieb, 384. Dieb, 385. Dieb, 386. Dieb, 387. Dieb, 388. Dieb, 389. Dieb, 390. Dieb, 391. Dieb, 392. Dieb, 393. Dieb, 394. Dieb, 395. Dieb, 396. Dieb, 397. Dieb, 398. Dieb, 399. Dieb, 400. Dieb, 401. Dieb, 402. Dieb, 403. Dieb, 404. Dieb, 405. Dieb, 406. Dieb, 407. Dieb, 408. Dieb, 409. Dieb, 410. Dieb, 411. Dieb, 412. Dieb, 413. Dieb, 414. Dieb, 415. Dieb, 416. Dieb, 417. Dieb, 418. Dieb, 419. Dieb, 420. Dieb, 421. Dieb, 422. Dieb, 423. Dieb, 424. Dieb, 425. Dieb, 426. Dieb, 427. Dieb, 428. Dieb, 429. Dieb, 430. Dieb, 431. Dieb, 432. Dieb, 433. Dieb, 434. Dieb, 435. Dieb, 436. Dieb, 437. Dieb, 438. Dieb, 439. Dieb, 440. Dieb, 441. Dieb, 442. Dieb, 443. Dieb, 444. Dieb, 445. Dieb, 446. Dieb, 447. Dieb, 448. Dieb, 449. Dieb, 450. Dieb, 451. Dieb, 452. Dieb, 453. Dieb, 454. Dieb, 455. Dieb, 456. Dieb, 457. Dieb, 458. Dieb, 459. Dieb, 460. Dieb, 461. Dieb, 462. Dieb, 463. Dieb, 464. Dieb, 465. Dieb, 466. Dieb, 467. Dieb, 468. Dieb, 469. Dieb, 470. Dieb, 471. Dieb, 472. Dieb, 473. Dieb, 474. Dieb, 475. Dieb, 476. Dieb, 477. Dieb, 478. Dieb, 479. Dieb, 480. Dieb, 481. Dieb, 482. Dieb, 483. Dieb, 484. Dieb, 485. Dieb, 486. Dieb, 487. Dieb, 488. Dieb, 489. Dieb, 490. Dieb, 491. Dieb, 492. Dieb, 493. Dieb, 494. Dieb, 495. Dieb, 496. Dieb, 497. Dieb, 498. Dieb, 499. Dieb, 500. Dieb, 501. Dieb, 502. Dieb, 503. Dieb, 504. Dieb, 505. Dieb, 506. Dieb, 507. Dieb, 508. Dieb, 509. Dieb, 510. Dieb, 511. Dieb, 512. Dieb, 513. Dieb, 514. Dieb, 515. Dieb, 516. Dieb, 517. Dieb, 518. Dieb, 519. Dieb, 520. Dieb, 521. Dieb, 522. Dieb, 523. Dieb, 524. Dieb, 525. Dieb, 526. Dieb, 527. Dieb, 528. Dieb, 529. Dieb, 530. Dieb, 531. Dieb, 532. Dieb, 533. Dieb, 534. Dieb, 535. Dieb, 536. Dieb, 537. Dieb, 538. Dieb, 539. Dieb, 540. Dieb, 541. Dieb, 542. Dieb, 543. Dieb, 544. Dieb, 545. Dieb, 546. Dieb, 547. Dieb, 548. Dieb, 549. Dieb, 550. Dieb, 551. Dieb, 552. Dieb, 553. Dieb, 554. Dieb, 555. Dieb, 556. Dieb, 557. Dieb, 558. Dieb, 559. Dieb, 560. Dieb, 561. Dieb, 562. Dieb, 563. Dieb, 564. Dieb, 565. Dieb, 566. Dieb, 567. Dieb, 568. Dieb, 569. Dieb, 570. Dieb, 571. Dieb, 572. Dieb, 573. Dieb, 574. Dieb, 575. Dieb, 576. Dieb, 577. Dieb, 578. Dieb, 579. Dieb, 580. Dieb, 581. Dieb, 582. Dieb, 583. Dieb, 584. Dieb, 585. Dieb, 586. Dieb, 587. Dieb, 588. Dieb, 589. Dieb, 590. Dieb, 591. Dieb, 592. Dieb, 593. Dieb, 594. Dieb, 595. Dieb, 596. Dieb, 597. Dieb, 598. Dieb, 599. Dieb, 600. Dieb, 601. Dieb, 602. Dieb, 603. Dieb, 604. Dieb, 605. Dieb, 606. Dieb, 607. Dieb, 608. Dieb, 609. Dieb, 610. Dieb, 611. Dieb, 612. Dieb, 613. Dieb, 614. Dieb, 615. Dieb, 616. Dieb, 617. Dieb, 618. Dieb, 619. Dieb, 620. Dieb, 621. Dieb, 622. Dieb, 623. Dieb, 624. Dieb, 625. Dieb, 626. Dieb, 627. Dieb, 628. Dieb, 629. Dieb, 630. Dieb, 631. Dieb, 632. Dieb, 633. Dieb, 634. Dieb, 635. Dieb, 636. Dieb, 637. Dieb, 638. Dieb, 639. Dieb, 640. Dieb, 641. Dieb, 642. Dieb, 643. Dieb, 644. Dieb, 645. Dieb, 646. Dieb, 647. Dieb, 648. Dieb, 649. Dieb, 650. Dieb, 651. Dieb, 652. Dieb, 653. Dieb, 654. Dieb, 655. Dieb, 656. Dieb, 657. Dieb, 658. Dieb, 659. Dieb, 660. Dieb, 661. Dieb, 662. Dieb, 663. Dieb, 664. Dieb, 665. Dieb, 666. Dieb, 667. Dieb, 668. Dieb, 669. Dieb, 670. Dieb, 671. Dieb, 672. Dieb, 673. Dieb, 674. Dieb, 675. Dieb, 676. Dieb, 677. Dieb, 678. Dieb, 679. Dieb, 680. Dieb, 681. Dieb, 682. Dieb, 683. Dieb, 684. Dieb, 685. Dieb, 686. Dieb, 687. Dieb, 688. Dieb, 689. Dieb, 690. Dieb, 691. Dieb, 692. Dieb, 693. Dieb, 694. Dieb, 695. Dieb, 696. Dieb, 697. Dieb, 698. Dieb, 699. Dieb, 700. Dieb, 701. Dieb, 702. Dieb, 703. Dieb, 704. Dieb, 705. Dieb, 706. Dieb, 707. Dieb, 708. Dieb, 709. Dieb, 710. Dieb, 711. Dieb, 712. Dieb, 713. Dieb, 714. Dieb, 715. Dieb, 716. Dieb, 717. Dieb, 718. Dieb, 719. Dieb, 720. Dieb, 721. Dieb, 722. Dieb, 723. Dieb, 724. Dieb, 725. Dieb, 726. Dieb, 727. Dieb, 728. Dieb, 729. Dieb, 730. Dieb, 731. Dieb, 732. Dieb, 733. Dieb, 734. Dieb, 735. Dieb, 736. Dieb, 737. Dieb, 738. Dieb, 739. Dieb, 740. Dieb, 741. Dieb, 742. Dieb, 743. Dieb, 744. Dieb, 745. Dieb, 746. Dieb, 747. Dieb, 748. Dieb, 749. Dieb, 750. Dieb, 751. Dieb, 752. Dieb, 753. Dieb, 754. Dieb, 755. Dieb, 756. Dieb, 757. Dieb, 758. Dieb, 759. Dieb, 760. Dieb, 761. Dieb, 762. Dieb, 763. Dieb, 764. Dieb, 765. Dieb, 766. Dieb, 767. Dieb, 768. Dieb, 769. Dieb, 770. Dieb, 771. Dieb, 772. Dieb, 773. Dieb, 774. Dieb, 775. Dieb, 776. Dieb, 777. Dieb, 778. Dieb, 779. Dieb, 780. Dieb, 781. Dieb, 782. Dieb, 783. Dieb, 784. Dieb, 785. Dieb, 786. Dieb, 787. Dieb, 788. Dieb, 789. Dieb, 790. Dieb, 791. Dieb, 792. Dieb, 793. Dieb, 794. Dieb, 795. Dieb, 796. Dieb, 797. Dieb, 798. Dieb, 799. Dieb, 800. Dieb, 801. Dieb, 802. Dieb, 803. Dieb, 804. Dieb, 805. Dieb, 806. Dieb, 807. Dieb, 808. Dieb, 809. Dieb, 810. Dieb, 811. Dieb, 812. Dieb, 813. Dieb, 814. Dieb, 815. Dieb, 816. Dieb, 817. Dieb, 818. Dieb, 819. Dieb, 820. Dieb, 821. Dieb, 822. Dieb, 823. Dieb, 824. Dieb, 825. Dieb, 826. Dieb, 827. Dieb, 828. Dieb, 829. Dieb, 830. Dieb, 831. Dieb, 832. Dieb, 833. Dieb, 834. Dieb, 835. Dieb, 836. Dieb, 837. Dieb, 838. Dieb, 839. Dieb, 840. Dieb, 841. Dieb, 842. Dieb, 843. Dieb, 844. Dieb, 845. Dieb, 846. Dieb, 847. Dieb, 848. Dieb, 849. Dieb, 850. Dieb, 851. Dieb, 852. Dieb, 853. Dieb, 854. Dieb, 855. Dieb, 856. Dieb, 857. Dieb, 858. Dieb, 859. Dieb, 860. Dieb, 861. Dieb, 862. Dieb, 863. Dieb, 864. Dieb, 865. Dieb, 866. Dieb, 867. Dieb, 868. Dieb, 869. Dieb, 870. Dieb, 871. Dieb, 872. Dieb, 873. Dieb, 874. Dieb, 875. Dieb, 876. Dieb, 877. Dieb, 878. Dieb, 879. Dieb, 880. Dieb, 881. Dieb, 882. Dieb, 883. Dieb, 884. Dieb, 885. Dieb, 886. Dieb, 887. Dieb, 888. Dieb, 889. Dieb, 890. Dieb, 891. Dieb, 892. Dieb, 893. Dieb, 894. Dieb, 895. Dieb, 896. Dieb, 897. Dieb, 898. Dieb, 899. Dieb, 900. Dieb, 901. Dieb, 902. Dieb, 903. Dieb, 904. Dieb, 905. Dieb, 906. Dieb, 907. Dieb, 908. Dieb, 909. Dieb, 910. Dieb, 911. Dieb, 912. Dieb, 913. Dieb, 914. Dieb, 915. Dieb, 916. Dieb, 917. Dieb, 918. Dieb, 919. Dieb, 920. Dieb, 921. Dieb, 922. Dieb, 923. Dieb, 924. Dieb, 925. Dieb, 926. Dieb, 927. Dieb, 928. Dieb, 929. Dieb, 930. Dieb, 931. Dieb, 932. Dieb, 933. Dieb, 934. Dieb, 935. Dieb, 936. Dieb, 937. Dieb, 938. Dieb, 939. Dieb, 940. Dieb, 941. Dieb, 942. Dieb, 943. Dieb, 944. Dieb, 945. Dieb, 946. Dieb, 947. Dieb, 948. Dieb, 949. Dieb, 950. Dieb, 951. Dieb, 952. Dieb, 953. Dieb, 954. Dieb, 955. Dieb, 956. Dieb, 957. Dieb, 958. Dieb, 959. Dieb, 960. Dieb, 961. Dieb, 962. Dieb, 963. Dieb, 964. Dieb, 965. Dieb, 966. Dieb, 967. Dieb, 968. Dieb, 969. Dieb, 970. Dieb, 971. Dieb, 972. Dieb, 973. Dieb, 974. Dieb, 975. Dieb, 976. Dieb, 977. Dieb, 978. Dieb, 979. Dieb, 980. Dieb, 981. Dieb, 982. Dieb, 983. Dieb, 984. Dieb, 985. Dieb, 986. Dieb, 987. Dieb, 988. Dieb, 989. Dieb, 990. Dieb, 991. Dieb, 992. Dieb, 993. Dieb, 994. Dieb, 995. Dieb, 996. Dieb, 997. Dieb, 998. Dieb, 999. Dieb, 1000. Dieb, 1001. Dieb, 1002. Dieb, 1003. Dieb, 1004. Dieb, 1005. Dieb, 1006. Dieb, 1007. Dieb, 1008. Dieb, 1009. Dieb, 1010. Dieb, 1011. Dieb, 1012. Dieb, 1013. Dieb, 1014. Dieb, 1015. Dieb, 1016. Dieb, 1017. Dieb, 1018. Dieb, 1019. Dieb, 1020. Dieb, 1021. Dieb, 1022. Dieb, 1023. Dieb, 1024. Dieb, 1025. Dieb, 1026. Dieb, 1027. Dieb, 1028. Dieb, 1029. Dieb, 1030. Dieb, 1031. Dieb, 1032. Dieb, 1033. Dieb, 1034. Dieb, 1035. Dieb, 1036. Dieb, 1037. Dieb, 1038. Dieb, 1039. Dieb, 1040. Dieb, 1041. Dieb, 1042. Dieb, 1043. Dieb, 1044. Dieb, 1045. Dieb, 1046. Dieb, 1047. Dieb, 1048. Dieb, 1049. Dieb, 1050. Dieb, 1051. Dieb, 1052. Dieb, 1053. Dieb, 1054. Dieb, 1055. Dieb, 1056. Dieb, 1057. Dieb, 1058. Dieb, 1059. Dieb, 1060. Dieb, 1061. Dieb, 1062. Dieb, 1063. Dieb, 1064. Dieb, 1065. Dieb, 1066. Dieb, 1067. Dieb, 1068. Dieb, 1069. Dieb, 1070. Dieb, 1071. Dieb, 1072. Dieb, 1073. Dieb, 1074. Dieb, 1075. Dieb, 1076. Dieb, 1077. Dieb, 1078. Dieb, 1079. Dieb, 1080. Dieb, 1081. Dieb, 1082. Dieb, 1083. Dieb, 1084. Dieb, 1085. Dieb, 1086. Dieb, 1087. Dieb, 1088. Dieb, 1089. Dieb, 1090. Dieb, 1091. Dieb, 1092. Dieb, 1093. Dieb, 1094. Dieb, 1095. Dieb, 1096. Dieb, 1097. Dieb, 1098. Dieb, 1099. Dieb, 1100. Dieb, 1101. Dieb, 1102. Dieb, 1103. Dieb, 1104. Dieb, 1105. Dieb, 1106. Dieb, 1107. Dieb, 1108. Dieb, 1109. Dieb, 1110. Dieb, 1111. Dieb, 1112. Dieb, 1113. Dieb, 1114. Dieb, 1115. Dieb, 1116. Dieb, 1117. Dieb, 1118. Dieb, 1119. Dieb, 1120. Dieb, 1121. Dieb, 1122. Dieb, 1123. Dieb, 1124. Dieb, 1125. Dieb, 1126. Dieb, 1127. Dieb, 1128. Dieb, 1129. Dieb, 1130. Dieb, 1131. Dieb, 1132. Dieb, 1133. Dieb, 1134. Dieb, 1135. Dieb, 1136. Dieb, 1137. Dieb, 1138. Dieb, 1139. Dieb, 1140. Dieb, 1141. Dieb, 1142. Dieb, 1143. Dieb, 1144. Dieb, 1145. Dieb, 1146. Dieb, 1147. Dieb, 1148. Dieb, 1149. Dieb, 1150. Dieb, 1151. Dieb, 1152. Dieb, 1153. Dieb, 1154. Dieb, 1155. Dieb, 1156. Dieb, 1157. Dieb, 1158. Dieb, 1159. Dieb, 1160. Dieb, 1161. Dieb, 1162. Dieb, 1163. Dieb, 116